

Umfrage zum Tarifabschluss

Abends im Druckzentrum

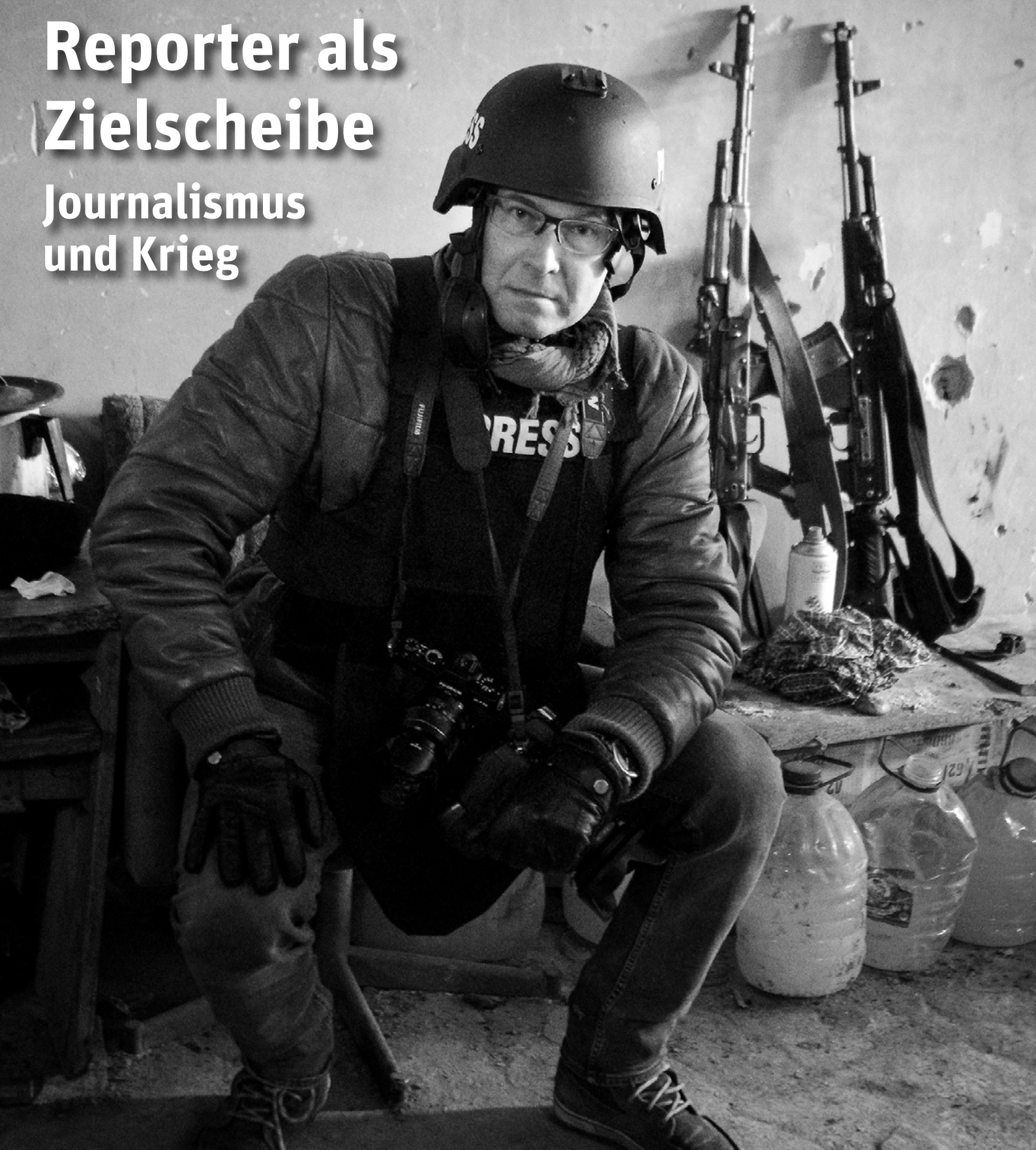
BJV bei Großkundgebung für Ukraine

Landtagsbesuch bei Eric Markuse

[www.bjv.de](http://www.bjv.de) / [www.djv.de](http://www.djv.de)

## Reporter als Zielscheibe

### Journalismus und Krieg



# Pressestellen A bis Z im BJVreport

Ab Seite 18 finden Sie die Einträge von Pressestellen aus den Bereichen Bildung/Wissenschaft (BW), Messen/Ausstellungen (MA), Finanzen (F), Versicherungen (V), Energie (E), Netz (N), Verkehr (VK), Unternehmen (U), Kammern (K), Verbände (VB), Soziales/Kirche (SK):

<b>A</b> AFAG Messen und Ausstellungen (MA) AUDI (U)	<b>G/H</b> GVB Genossenschaftsverband Bayern (F) Hanns-Seidel-Stiftung (BW)	St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg (U) StWN Städtische Werke Nürnberg (U)
<b>B/C</b> Bauindustrie Bayern/ Bayerischer Bauindustrieverband (VB) Bayerische Landesärztekammer (K) Bayerischer Jagdverband (VB) Bayerngas (E) Bayernhafen (VK) Bayernwerk (E) BMW Group (U)	<b>I/J/K</b> Interhyp Gruppe (F)	<b>T/U</b> TUM Technische Universität München (BW)
<b>D</b> DIEHL Diehl Stiftung (U)	<b>L/M</b> LEONI AG LEW Lechwerke (E) LMU Ludwig-Maximilians-Universität München (BW)	<b>V</b> VAG Verkehrs-Aktiengesellschaft (VK) VdK Bayern Sozialverband (SK) Versicherungskammer Bayern (V) VGN Verkehrsverbund Großraum Nürnberg (VK)
<b>E</b> Erdgas Schwaben (E) E-T-A Elektrotechnische Apparate (U)	<b>N</b> N-ERGIE (E) NÜRNBERGER Versicherungsgruppe (V) Nürnberger Volksfest (VB)	<b>W</b> wbg Nürnberg Immobilien (U)
<b>F</b> Flughafen München (VK)	<b>O/P/R</b> OMV Deutschland (U)	<b>Dank auch den Sonderinserenten:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• AFAG Messen und Ausstellungen GmbH</li><li>• Akademie der Bayerischen Presse</li><li>• ERGO DKV</li><li>• Presse-Versorgung (Versorgungswerk der Presse)</li></ul>
	<b>S</b> Schwaben Netz (N) Sparkassenverband Bayern (F)	

## Referent\*in Kommunikation gesucht (m/w/d)

**Der Bayerische Journalisten-Verband (BJV) unterstützt Journalist\*innen bei ihrer Aufgabe, durch ein umfassendes Informationsangebot und durch kritische Begleitung des gesellschaftlichen und politischen Lebens die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass jeder am Prozess der Meinungsbildung teilhaben kann.**

**Der BJV ist die größte Berufsorganisation der Journalistinnen und Journalisten aller Medien in Bayern.**

**Politisch unabhängig und zukunftsorientiert ist er kompetenter Ansprechpartner als Gewerkschaft und Berufsverband.**

**Nutzen Sie die Chance und bewerben Sie sich auf die interessante nachstehende Position, wenn Sie sich eine verantwortungsvolle und anspruchsvolle Tätigkeit im großen Feld der Medien vorstellen können.**

### Ihre Aufgaben:

- Schwerpunkt: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Planung und Durchführung der internen als auch externen Kommunikation
- Verfassen von Texten für diverse Auspielungskanäle
- Pflege der Homepage und Betreuung der Social-Media-Kanäle
- Erstellung und Versand von Newslettern
- Veranstaltungsorganisation

### Ihr Profil:

- Erfolgreich abgeschlossenes Hochschulstudium, vorzugsweise im Bereich Journalismus, Geistes- oder Gesellschaftswissenschaften, Medien- oder Kommunikationswissenschaften oder vergleichbare Studiengänge
- Erfahrung im Verfassen zielgruppenadaptiver Texte, auch in fachfremden Themen
- Erfahrungen im Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie der Medienarbeit wünschenswert
- Sehr hohes Maß an Kommunikationsstärke, Eigeninitiative und Teamfähigkeit
- eine stilsichere und prägnante Ausdrucksweise in deutscher Sprache

### Was bieten wir Ihnen?

- Ein spannendes und abwechslungsreiches Arbeitsfeld
- Ein dynamisches Team
- Möglichkeit zum Arbeiten im Homeoffice
- Obst-, Kaffee-, Tee- und Wasser-Flat

**Ihr Einsatzgebiet:** München **Zeitpunkt:** sofort **Anstellung:** Vollzeit

### Kontakt:

Bitte senden Sie Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen mit Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung per E-Mail an die BJV-Geschäftsstelle: [info@bjv.de](mailto:info@bjv.de)



**Michaela Schneider**  
Leitende Redakteurin

Foto: Günter Schneider

## „Ein bisschen schläfrig“

Und plötzlich war Krieg mitten in Europa. So zumindest schien es, verfolgte man die medialen Reaktionen auf den russischen Überfall auf die Ukraine am 24. Februar. „Der Krieg begann nicht an diesem Tag, er begann Jahre früher. Die westliche Gesellschaft – und die Medien als ein Teil von ihr – waren ein bisschen schläfrig“, sagt Galina Petrenko, Direktorin der ukrainischen NGO „Detector Media“. Sie war einer unserer Kontakte, um zu erfahren, wie es den tausenden ukrainischen Journalist\*innen geht, die trotz Bomben ihre Arbeit fortsetzen. Manche Aussage

wird hier, wie in weiteren Artikeln bis zum Erscheinen des *BJVreport*, vielleicht von neuen, traurigen Realitäten überholt sein. Wichtig war fürs Redaktionsteam die Frage, was wir von Deutschland aus für Kolleg\*innen in der Ukraine tun können, ebenso wie für jene, die in Russland, Belarus oder aus dem Exil versuchen, der Propaganda unabhängige Informationen entgegenzusetzen. Wir konnten Renate Schroeder, Direktorin der Europäischen Journalisten-Gewerkschaft, für ein Gespräch gewinnen. Journalist Till Mayer, der seit 2007 aus der Ukraine berichtet, wirft wenige Tage nach Kriegsausbruch einen sehr persönlichen, emotionalen Blick auf „Putins Hunger“. Wir blickten auf die Arbeit deutscher Reporter\*innen im Ausland und auf Desinformation im Krieg als „erweiterte Kampfzone“. Und wir schauten auf die Zeit danach: Wie damit umgehen, wenn man als Journalist\*in Traumatisches erlebt? **Ab Seite 8**

Der Tarifabschluss Tageszeitungen 2022 sorgte für manche Diskussion. Die einen sagen, in den Verhandlungen hätte mehr gehen müssen, andere sehen ihn als annehmbaren Kompromiss. Der BJV wollte in einer Online-Umfrage die Meinung seiner Mitglieder hören, um daraus Wege für die Zukunft abzuleiten. **Ab Seite 6**

### Unser Titelbild

Es ist kein aktuelles Bild, das diesmal auf dem Cover des *BJVreports* zu sehen ist. Es stammt von 2018 und zeigt den fränkischen Reporter und Fotografen Till Mayer in einem Raum neben Kalaschnikows und Einschusslöchern in der Wand während einer seiner Recherchereisen in die Region Donbass, um einen nahezu vergessenen Krieg zu dokumentieren. Dabei entstand auch das Foto auf Seite 8 mit einem Soldaten in einem der Schützengräben, die sich seit Jahren durch die gesamte Region ziehen. Häufig war Mayer seit 2018 in der Region im Duo mit dem freien ukrainischen Fotografen, Journalisten und Dokumentaristen Oleksandr Kromplias unterwegs. Dabei machte dieser die zwei Fotos. Bekannt wurden Kromplias Arbeiten nach der Maidan-Revolution 2014, damals begann er direkt an der Front das Leben der Soldaten und der zivilen Bevölkerung zu dokumentieren. Eine Woche lang berichtete er im Oktober 2014 über die Flughafenverteidigung in Donetsk – zu jener Zeit einer der gefährlichsten Orte auf dem Planeten, wie er erzählt. Seine Fotografien waren in 20 Ausstellungen in zwölf Ländern zu sehen. Für seine Aktivitäten steht er auf Russlands Schwarzer Liste; geriet er in Gefangenschaft, drohten ihm Gefängnis oder Hinrichtung. Aktuell hält er sich deshalb in der Westukraine auf. Mehr unter *lesko-photo.com*.

### Kaleidoskop

- 4 **Medienköpfe**
- 5 **Social Media auf Papier**

### Verband

- 6 **Gehalt kann nun in Freizeit umgewandelt werden**  
*Tarifabschluss Tageszeitung: Was BJV, DJV und die Mitglieder dazu sagen*

### Titel

- 8 **Die Stimmen der Freiheit**  
*Tausende ukrainische Journalist\*innen setzen ihre Arbeit fort*
- 11 **„Journalisten sind Zielscheiben für russische Soldaten“**  
*EFJ-Direktorin Renate Schroeder zur Situation in der Ukraine*
- 12 **Putins Hunger**  
*Bis vor kurzem schauten nur wenige Medien auf den vergessenen Krieg*
- 14 **„Zu gehen, fühlte sich an, wie sie im Stich zu lassen“**  
*Über die Arbeit deutscher Reporter\*innen in der Ukraine und in Moskau*
- 16 **Hilflos zurückgelassen!**  
*Journalist\*innen erleben nicht selten Traumatisches. Wie damit umgehen?*
- 18 **Erweiterte Kampfzone**  
*Nicht nur im Netz findet Desinformation statt, Medien sorgen selbst dafür*
- 20 **Pressestellen**

### Medienszene

- 24 **Abends im Druckzentrum**  
*Über den Tellerrand: Wie eine gedruckte Zeitung entsteht*
- 26 **Journalistischer Pionier**  
*Mutmacher\*innen: Marco Eisenacks MUCBOOK*

### Verband

- 27 **Journalismus ist keine Waffe**  
*Auf ein Wort mit Michael Busch*
- 28 **Aus dem Verbandsleben**
- 30 **Ganz der Kapitän**  
*Officestory: Eric Markuse leitet den Kommunikationsstab im Landtag*
- 32 **BJV bei Großkundgebung für Ukraine; Impressum**

### Service

- 33 **Rechtstipp**  
*Das Recht zur Meinungsäußerung ist nicht schrankenlos*
- 34 **Unsere Tipps**

### Zur Person

- 35 **Jubilare**
- 36 **Nachrufe**

### Sagen Sie mal...

- 37 **„Es fühlte sich an wie ein Sportgefängnis“**  
*Markus Othmer nahm die Herausforderung an, aus einer Diktatur über olympische Wettkämpfe zu berichten.*



Foto: SZ/Johannes Simon

**Cerstin Gammelin** (@CerstinGammelin), Vize-Leiterin der Parlamentsredaktion der *Süddeutschen Zeitung*, ist jetzt „auf der anderen Seite für Demokratie unterwegs“: Sie spricht für Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Die studierte Maschinenbauingenieurin, Jahrgang 1965, stammt aus Freiberg in Sachsen. Sie schrieb für *Die Zeit*, *Spiegel* und *Financial Times*, bevor sie 2008 SZ-Korrespondentin in Brüssel wurde. Im Schloss Bellevue folgt sie auf Anna Engelke, die zum NDR zurückkehrt.

**Hans-Peter Siebenhaar** (@HPSiebenhaar), lange Jahre Wien-Korrespondent des *Handelsblatts*, ist nun als Autor an Bord der *Süddeutschen*, die ihre Österreich-Berichterstattung ausweitete. Seit 5. März liegt in der gedruckten Wochenendausgabe eine eigene Österreich-Seite bei; bereits seit 2018 gibt es einen Newsletter, seit 2019 ein Österreich-Ressort in der digitalen *SZ am Wochenende*. Siebenhaar war kurzzeitig Kommunikationsschef des Mineralölkonzerns OVM.



Foto: Michaela Schneider

**Siegfried Schneider**, bis September 2021 Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), leitet seit März die Mediaschool Bayern. Der 66-Jährige ist damit beim Ausbildungsinstitut (unter anderem Radiosender M94,5) Nachfolger des langjährigen Geschäftsführers **Heinz Heim**. Dieser bleibt Vorsitzender im Vorstand der Stiftung Medienpädagogik in Bayern.

**Stefanie Neureuter**, Ex-*Vogue*-Chefredakteurin, hat nur wenige Wochen nach ihrem Ausstieg bei Condé Nast ein eigenes Magazin gegründet. *Premium Quarterly* erscheint unter dem



Ob Panama Papers, Paradise Papers, die Ibiza-Affäre oder die Suisse Secrets: Die Liste der Enthüllungen, mit denen **Bastian Obermayer** (Foto links) und **Frederik Obermaier** die *Süddeutsche Zeitung* zu der Adresse für Investigativ-Geschichten in Deutschland gemacht haben, ist lang. Fortgeschrieben wird sie aber nicht mehr. Das Duo, das für seine Arbeit sogar mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde, wechselt zum Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*. Für die *SZ* ist es ein herber Verlust. Der DJV-Absolvent Obermayer leitete seit 2018 das Investigativ-Ressort. Obermaier hat direkt bei der *SZ* volontiert. Das Foto der beiden von Michaela Handrek-Rehle entstand beim Redaktionsbesuch für die „Officestory“ (siehe *BJVreport 2/2020*).

Foto: Michaela Handrek-Rehle

Unternehmensdach „Premium Kliniken & Praxen“ ihres Vaters Thomas Neureuter. Chefredakteur des neuen Titels ist **Robert Emich**; er war 16 Jahre lang unter Christiane Arp Vize-Chef der Modebibel.



Foto: ProSiebenSat1/Martin Saunweber

**Annette Kümmel** (@kuemakue), 30 Jahre lang Spitzenkraft bei *ProSiebenSat.1*, sucht jetzt neue Herausforderungen außerhalb des Konzerns. Bis März war sie in Unterföhring zuletzt als Chefin für Nachhaltigkeit („Chief Sustainability Officer“) tätig. Auch ihren Vorstandsvorsitz beim Privatsender-Verband VAUNET gab Kümmel auf. Dort übernahm RTLs Medienpolitik-Leiter **Claus Gewenig**.

**Rudolf Thiemann**, Inhaber und Verleger der Liborius-Gruppe, führt den neuen Medienverband der freien Presse (MVFP) an, der die Interessen von mehr als 400 Zeitschriftenverlagen vertritt. Die Vereinigung geht aus



Foto: Aljoscha Kostomlatsky

**Victor Worms** (@viktormworms), einst ZDF-Unterhaltungschef und damit verantwortlich für

„Wetten, dass...?“, ist zu seinen Radio-Wurzeln zurückgekehrt. Der 62-Jährige moderiert nun nachmittags auf *Oldie Antenne*. Der Digitalradio-Sender gehört zur Antenne Bayern-Gruppe, für die Worms be-

reits von 1988 bis 1998 tätig war: zuletzt als Programmdirektor.



Foto: Sievert

**Sara Sievert** (@sara\_si) berichtet seit Januar für *Focus Online* als Chefreporterin über das politische Geschehen in Berlin. Sie ist 27 und beendete 2020 nach einem Studium in Würzburg ihr Volontariat an der Burda Journalistenschule. Anschließend arbeitete sie als Redakteurin beim *Focus Magazin*, wo sie das Gesprächsformat „Focus Inner Circle Next Generation“ gründete.

**Kerstin Deixler** ist die neue Teamleiterin der Medientage München. Schon seit 2018 arbeitete die 31-Jährige als Marketing- und Kommunikationsmanagerin bei der Medienmesse und beim Media Lab Bayern. Die Medientage 2022 werden bereits Mitte Oktober stattfinden.



Foto: Schulte-Strathaus.jpg

**Klaus Meier** (@klausmeier), Journalistik-Professor an der KU Eichstätt-Ingolstadt, wurde zum neuen Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft gewählt. Er folgt auf Lars Rinsdorf. Mit seinem dreiköpfigen Vorstandsteam bleibt Meier im Amt bis zur DGPK-Jahrestagung 2024 in Erfurt.

**Marc Beise** (@MarcBeise) leitet die Wirtschaftsredaktion der *SZ* auf eigenen Wunsch nur noch bis Oktober. Der 62-Jährige wird Anfang 2023 Italien-Korrespondent in Rom und dort Mitte des Jahres den bisherigen Stelleninhaber **Oliver Meiler** (@OliverMeiler) ablösen. Beise ist seit 1999 bei der *SZ*. Vor seiner Münchner Zeit war der promovierte Jurist Wirtschaftschef beim *Handelsblatt* in Düsseldorf. Senta Krasser

# Krieg in der Ukraine: Orientierung im Netz

Handwerkliche Tipps, ethische Debatten, gut aufbereitete Information

Von Thomas Mrazek

Die Corona-Krise ist noch längst nicht überstanden, da ist die nächste journalistische Großlage mit Putins Krieg gegen die Ukraine und all seinen Folgen zu bewältigen. Dabei liefert uns das Netz immer wieder vielseitige Hilfen für unsere Arbeit, aber auch neue Facetten und Nachdenkliches.

„Krieg in der Ukraine: Die Orientierung vor lauter Podcasts nicht finden“, betitelt Sandro Schroeder (@SaSchroeder) seinen Artikel bei *Übermedien*. Der Podcast-Experte hat sich rund ein Dutzend journalistischer Podcasts angehört und diese subjektiv aber sachlich und lehrreich beschrieben. Eine große Recherchearbeit, die auch für Kolleg\*innen hilfreich ist: [bjvlink.de/podcast-orientierung](https://bjvlink.de/podcast-orientierung). Eine wöchentliche Orientierung bietet bei *Übermedien* die Podcast-Reihe „Holger ruft an“. Der Podcaster und ehemalige Hörfunk-Moderator Holger Klein (@holgi) hat ein gutes Händchen bei der Wahl seiner Themen und Gesprächspartner. Die Telefonate mit einer Person dauern zumeist nicht länger als 30 Minuten. „Muss Satire in Kriegszeiten vorsichtiger sein?“, fragte er beispielsweise den Satiriker Tim Wolff (@titatimwo), Autor beim *ZDF Magazin Royale* und Herausgeber der *Titanic*: [bjvlink.de/satire-krieg](https://bjvlink.de/satire-krieg) [Dauer: 18:45 Min.].

## Propaganda gegen Geld bei TikTok

Ein feines Hörformat hat Eva-Maria Schmidt, die Chefredakteurin des Branchenmagazins *Horizont*, gestartet: „HORIZONT Newsfluece! Der Podcast für erfolgreichen Qualitätsjournalismus in Sozialen Medien.“ Zusammen mit ihrer Kollegin Mandy Schamber befragt sie Marcus Bösch (@m\_boesch), Journalist und TikTok-Researcher, über TikTok bei der Kriegsrecherche. Am Ende des Podcasts gibt es konkrete Tipps und Tricks: [bjvlink.de/tiktok-krieg](https://bjvlink.de/tiktok-krieg) [Dauer: 24:10 Min.]. Eine interessante Einordnung zu TikTok liefert Jonathan Lindenmaier (@JoniLindenmaier) in der *Augsburger Allgemeinen*. Der Redakteur schreibt „über eine Plattform zwischen Propaganda und wahrhaftigen Einblicken in den Kriegsalltag“: [bjvlink.de/tiktok1](https://bjvlink.de/tiktok1). In der *FAZ* klärt Nina Rehfeld über das Wirken einiger Influencer\*innen



„Stoppt den Krieg. Glaubt der Propaganda nicht. Hier werdet ihr belogen“, steht in Russisch auf Marina Ovsyannikovas Plakat. In den sozialen Medien wurde die Journalistin für ihren Live-Protest gefeiert. Quelle: Twitter

auf: „Gegen Geld sagen sie bei TikTok Propagandatekste von Putin auf“: [bjvlink.de/tiktok2](https://bjvlink.de/tiktok2).

Mit ihrem „Sanktionstracker“ bieten die Kolleg\*innen von Correctiv wieder mal eine innovative Variante dessen, was Journalist\*innen alles systematisch recherchieren können, um den Nutzer\*innen möglichst vielseitige Informationen und Aspekte zu präsentieren. Mehrmals täglich aktualisiert, werden hier die Sanktionen gegen Russland dokumentiert: [bjvlink.de/sanktionstracker](https://bjvlink.de/sanktionstracker). Die Inhalte sind auch für Medien kostenfrei zu nutzen. Vom Krieg dominiert sind auch die wöchentlichen „Top 10 in Data Journalism“ des Global Investigative Journalism Network (GIJN), die zeigen, wie Datenjournalist\*innen dieses Thema weltweit aufbereiten. Auch für Kolleg\*innen, die nicht im Datenjournalismus tätig sind, bieten die Listen interessante Einsichten: [bjvlink.de/data-journalism](https://bjvlink.de/data-journalism).

Einsichten gewährt auch die *Süddeutsche Zeitung* mit ihrem „Transparenz-Blog“: „Fotos und Videos zum Krieg in der Ukraine fluten das Netz. Die SZ versucht, diese zu verifizieren“, schreibt Digital-Volontärin Lea Weinmann (@LW97). Sie schildert unter anderem die Möglichkeiten von „Open Source Intelligence“ im Journalismus: [bjvlink.de/bilder-pruefen](https://bjvlink.de/bilder-pruefen). Und immer wieder stellt sich bei den Bildern die Frage: „Wie sollen Medien die Brutalität des Krieges zeigen?“. Oliver Mark (@Oli\_Mark) war im Standard einer der Ersten: „Ein Cover der *New*

*York Times* mit drei Leichen sorgt für eine Debatte über Medienethik in Zeiten des Krieges“: [bjvlink.de/medienethik1](https://bjvlink.de/medienethik1). Hier seien nur zwei weitere Beiträge zum Thema erwähnt: Yannick Dillinger (@ydillinger) und Daniel Wirsching in der *Augsburger Allgemeinen*: „In eigener Sache: Bilder des Ukraine-Kriegs: Wieso wir keine Toden zeigen“ ([bjvlink.de/medienethik2](https://bjvlink.de/medienethik2)) und Andrej Reisin in einem Kommentar bei *Übermedien*: „Bilder des Krieges: Warum wir zeigen sollten, was wir nicht sehen wollen“: [bjvlink.de/medienethik3](https://bjvlink.de/medienethik3).

„Sechs Sekunden gegen Putin: Kriegsgegnerin unterbricht Hauptnachrichtensendung“, titelt Oliver Klasein (@OliverKlasein) in der Online-Ausgabe der *Süddeutschen Zeitung* ([bjvlink.de/sechs-sekunden](https://bjvlink.de/sechs-sekunden)). „Stoppt den Krieg. Glaubt der Propaganda nicht. Hier werdet ihr belogen“, steht in Russisch auf dem Plakat und: „Russians against war“. Dazu rief die Journalistin mehrmals laut auf Russisch: „Nein zum Krieg!“. Marina Ovsyannikova heißt die mutige Mitarbeiterin des Senders. Vor ihrem TV-Auftritt hatte sie sich in einer einminütigen Video-Botschaft erklärt. Bei Twitter und in anderen sozialen Netzwerken finden sich die Videos schon tausendfach: [bjvlink.de/Ovsyannikova](https://bjvlink.de/Ovsyannikova).

## Bleiben Sie zuversichtlich!

Und was macht das Ganze mit uns? *Spiegel*-Redakteur Lenne Kaffka zählt in seinem Podcast „Smarter Leben“ auf: „Wir leben in einer Pandemie, in der ein Angriffskrieg mitten in Europa immer weiter zu eskalieren droht, der zugleich die Klimakrise in den Hintergrund rückt und die Inflation beinahe zu einem Randproblem degradiert, genau wie all die anderen täglichen Herausforderungen.“ Kaffka spricht mit der Ärztin Mirriam Prieß in der Folge „Ohnmachtsgefühle: Wie bleiben wir zuversichtlich?“: [bjvlink.de/zuversicht](https://bjvlink.de/zuversicht) [Dauer: 32 Min.]. Mehr zum Thema Trauma und Journalismus in diesem *BJVreport* auf Seite 16.

Online steht dieser Beitrag auch unter [bjvlink.de/netz-szene](https://bjvlink.de/netz-szene). Über den Bookmark-Dienst Diigo sammle ich selbst Links zum Thema Krieg in der Ukraine und Journalismus: [bjvlink.de/ukraine](https://bjvlink.de/ukraine).

# Gehalt kann nun in Freizeit umgewandelt werden

Der Tarifabschluss Tageszeitungen 2022 enthält eine steuerfreie Prämie von 500 Euro

Von Maria Goblirsch

War die DJV-Streikkasse zu leer, um über Arbeitskampfmaßnahmen ein besseres Ergebnis der Tarifverhandlungen zu erreichen? Das mutmaßten Stimmen aus der Deutschen Journalisten Union (dju) in Verdi auf Twitter und warfen den DJV-Verhandlern vor, zu früh zugestimmt und „den Tarifabschluss verkackt“ zu haben.

Dagegen wehrt sich Rechtsanwalt Stefan Endter, Geschäftsführer des DJV Hamburg und Verhandlungsführer, vehement. Der DJV- Streiktopf sei gut gefüllt, stellte er auf einer BJV-Informationsveranstaltung zum Tarifabschluss am 21. Februar klar. Man könne sachlich darüber diskutieren, ob in den Verhandlungen mehr gegangen wäre, und den Abschluss auch unterschiedlich bewerten. „Aber ich finde eine solche Form der Polemik nicht gut – streiten wir lieber in der Sache!“

Auch die dju hat das Tarifwerk unter-schrieben. Aber so richtig zufrieden ist keine Seite mit dem in der fünften Runde erzielten Abschluss. „Es ist insgesamt gesehen kein gutes Ergebnis, dafür sind die linearen Erhöhungen mit Blick auf die Wirtschafts-Rahmendaten nicht hoch genug. Aber es ist ein annehmbarer Kompromiss“, sagt Endter. Die

DJV-Verhandler seien sich nach den Rück-meldungen aus den Bundesländern einig ge-wesen, dass am Tisch nicht mehr zu erreichen gewesen wäre als die nun geltende „Paketlö-sung“ (siehe Infokasten). Auch mit einem Ab-bruch oder einer Vertagung wäre man nicht weiter gekommen.

## Prämie steuerfrei nur im März

Der Knackpunkt: Teil des Paketes ist für die Festangestellten und auch die Volontär\*innen eine Coronaprämie von 500 Euro, die im März steuerfrei ausgezahlt wird. Diese Steuerbefreiung ist nur noch im März wirksam. Dazu musste ein Abschluss im Februar gelingen. Nach einem Ab-bruch wäre es unwahrscheinlich gewesen, den Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungs-verleger (BDZV) rechtzeitig zurück an den Ver-handlungstisch zu bekommen. Zudem hätte bei einem Verzicht auf die Corona-Prämie deren wirtschaftlicher Gegenwert erst einmal ausver-handelt werden müssen. Dazu gekommen wären zusätzliche Leermomente, die längere Verhandlungen verlangt hätten. „Das hielten wir einmütig nicht für realistisch und erfolgversprechend“, be-richtet Anwalt Stefan Endter.

Zwei Punkte im neuen Gehaltstarifvertrag sind positiv zu bewerten: Zum einen ist der Ein-stieg in die Flexibilisierung gelungen. Erstmals haben Zeitungsredakteur\*innen nun die Mög-lichkeit, zweimal jährlich bis zu ein halbes mo-natliches Tarifgehalt (also Arbeitszeit) in Freizeit umzuwandeln. Dieser individuelle Anspruch muss mit einer Vorlaufzeit von sechs Wochen schriftlich angemeldet werden. Und: Der tarifliche Anspruch gilt zusätzlich zum gesetzlichen Teilzeitananspruch (Teilzeit- und Befristungsge-setz).

Man kann auch einen kürzeren Zeitraum „Zeit gegen Geld“ tauschen, etwa um den Urlaub von 30 Tagen zu verlängern oder einzelne Tage für die Pflege von Angehörigen oder die Betreu-ung der Kinder zu bekommen. Denn schließlich verliert man dadurch auch einen Teil des Gehalts ([bjvlink.de/tarifinfo-2022](http://bjvlink.de/tarifinfo-2022)).

Zum anderen wurden auch die arbeitsneh-merähnlichen Mitarbeitenden („12a-ler“) in den Tarifabschluss einbezogen. Die lineare Er-höhung um insgesamt 3,5 Prozent gilt auch für die festen Freien, sie erhalten ebenfalls eine Corona-Unterstützung, die individuell nach den monatlichen Honorareinnahmen berech-

Foto: Stefan Gregor



**„Es stärkt nur die Gegenseite, wenn wir Gewerkschaften nicht im Parallelschwung ins Ziel kommen. Wir müssen unsere Forderungen nach außen einig mit einer Stimme erheben!“**

Wolfgang Grebenhof, stellvertretender BJV-Vorsitzender

Foto: Stefan Gregor



**„Es ist ein wichtiges Zeichen, dass die festen Freien bei einem Tarifabschluss einbezogen wurden und jetzt die gleiche lineare Erhöhung um 3,5 Prozent erhalten wie die Festangestellten.“**

Anne Weibert, stellvertretende DJV-Bundesvorsitzende

Foto: Christina Czylik



**„Immer weniger Kolleginnen und Kollegen werden noch im Tarif beschäftigt. Die Lösung muss sein, dass wir den Häusern Ärger machen, die nicht mehr tarifgebunden sind. Das ist uns bisher nicht gelungen.“**

Stefan Endter, Geschäftsführer DJV Hamburg und Verhandlungsführer

net wird. Anne Weibert, stellvertretende DJV-Bundesvorsitzende und im BJV und DJV aktiv für freie Journalist\*innen, wertet das als „wichtiges Zeichen, dass die festen Freien inzwischen wahrgenommen werden und Teil des Ganzen sind“.

## Die „eigentlichen Schurken“

Wie kommt der Tarifabschluss bei den im BJV organisierten Redakteur\*innen an? Eine Online-Umfrage ergab, dass mehr als jeder Zweite mit dem Ergebnis zufrieden ist. Sorge bereitet, dass die Zahl der tariffreien Medienhäuser stetig abnimmt. Weniger als die Hälfte der Zeitungsredakteur\*innen werden noch im Tarif beschäftigt, immer mehr Verlage fliehen in eine OT-Mitgliedschaft. Diese Arbeitgeber werden mit Streiks nicht erreicht. Auf der anderen Seite ist die Angst der Mitarbeitenden groß, dass das eigene Haus aus dem Tarif aussteigen könnte. Daher ver-

zichten viele von ihnen lieber darauf, an Streiks teilzunehmen.

Dieses Dilemma sieht auch der stellvertretende BJV-Vorsitzende Wolfgang Grebenhof: „Bestreiken kann ich nur die, die noch tariffrei sind. Die anderen, die es eigentlich verdient hätten, weil sie unter Tarif bezahlen, die eigentlichen Schurken, erreiche ich mit Arbeitskampfmaßnahmen nicht“, stellt er fest. Die Lösung müsse sein, „denen Ärger zu machen, die Tariffucht begehen“, sagt auch Verhandlungsführer Stefan Endter. Vor diesem Hintergrund ist Einigkeit unter den Gewerkschaften wichtiger denn je, betont Grebenhof: „Zwischen uns darf, zumindest in der Wirkung nach außen, kein Blatt Papier passen.“ Die Uneinigkeit zweier Partner sei immer die Stärke des Gegenübers.

Dass die Kooperation von DJV und dju in den einzelnen Zeitungshäusern sehr gut läuft, betonten einige Betriebsräte beim BJV-Infoabend. Dirk Celen vom Aschaffener *Main-*

*Echo* wünscht sich, dass die Gewerkschaften wieder „einheitlicher nach außen kommunizieren. Das kommt bei der Basis sonst als zerrissen an, und mancher Verleger grinst sich da einen.“

Die Stärkung der Tarifbindung gilt als die Herausforderung der nächsten Jahre – das ist inzwischen auch in der Politik angekommen. „Die stetig sinkende Tarifbindung in Deutschland ist besorgniserregend“, stellten der Bundestagsabgeordnete Kai Wittaker und Dennis Radtke, Mitglied des Europäischen Parlaments, in der *F.A.Z.* fest. „Als CDU beschwören wir die Tarifpartnerschaft. Wir müssen endlich Antworten liefern, wie wir diese tragende Säule unseres sozialen Systems stärken.“ Wenn die Flucht vor der eigenen Verantwortung dazu führe, dass der Staat einspringen müsse, weil Menschen von ihrer Hände Arbeit nicht mehr leben können, dann könne sich die Reaktion der Politik nicht mehr auf Beobachtung und Kommentierung beschränken.

# Wie zufrieden sind BJV-Mitglieder mit dem Tarifabschluss?

Verband will nach Online-Umfrage Kommunikation noch verbessern

Der BJV hat eine Online-Umfrage gestartet, an der 143 Personen teilnahmen. „Wie schätzen Sie den Tarifabschluss ein?“, lautete die zentrale Frage an die Tageszeitungs-Redakteur\*innen aus der Fachgruppe Print. Mehr als die Hälfte der Befragten scheint zufrieden zu sein: 2,1 Prozent bewerten den Tarifabschluss als sehr gut, 7,7 Prozent als gut, 46,8 Prozent als „in Ordnung“. Aber auch Unzufriedenheit mit dem Ergebnis der Verhandlungen spiegelt sich in den Antworten. Fast jeder Zweite (43,4 Prozent) findet den neuen Tarif „nicht akzeptabel“.

Was sind die Gründe dafür? Was fehlt Ihnen bei dem Abschluss, wollte der BJV von den Unzufriedenen wissen. Mehr als 70 Prozent hätten sich einen höheren linearen Abschluss gewünscht, einige eine Corona-Prämie, die höher als 500 Euro ausfällt (6,8 Prozent). Moniert wird in den Antworten zudem, dass die Laufzeit von 28 Monaten zu lang und die Inflationsrate von fünf Prozent nicht genügend berücksichtigt worden sei. „Unter der Inflationsrate ist nicht gerade der Brüller“, schreibt ein Redakteur.

Für künftige Tarifeinsetzungen wünschen sich die Befragten eine bessere Kommunikation, mehr Infos im Vorfeld und über den Beginn und Stand der Gespräche. „Abschlüsse über der Inflationsgrenze“ wurden von mehreren Teilnehmer\*innen der Umfrage er-

wartet. Außerdem stehen eine „bessere lineare Erhöhung für Einstiegsgehälter, damit der Beruf weiterhin attraktiv bleibt“, eine „bessere Entlohnung der Onliner“ und „eine Wertschätzung, die sich auch finanziell ausdrückt“ auf der Wunschliste.

Sorge bereitet den Redakteur\*innen, dass immer mehr Medienhäuser ohne Tarifbindung sind und daher den erreichten Abschluss nicht umsetzen. Mehr Einigkeit und ein konzertiertes Vorgehen gemeinsam mit der dju und Verdi erwartet so mancher. „Beendet den unsäglichen Dauerkonflikt“, lautet eine Forderung.

Wie gut lassen sich Tarifforderungen durch Streiks durchsetzen, wollte der BJV wissen. Die

Mehrheit der Befragten hält die Durchsetzungskraft eines Arbeitskampfes für sehr hoch (12,7 Prozent) oder hoch (50 Prozent). Fast jeder Dritte dagegen ist davon nicht überzeugt: „Nicht hoch“ sagen 30,1 Prozent, „gar nicht hoch“ 6,3 Prozent.

Die Kommunikation wollen BJV und DJV noch verbessern. Schließlich sagt jeder Zweite in der Umfrage, dass er sich über die Tarifverhandlungen weniger gut (34,7 Prozent) oder gar nicht gut (15,6 Prozent) informiert gefühlt habe. Fast 44 Prozent der Befragten fanden die Information dagegen gut, etwa fünf Prozent sogar sehr gut.

(mgo)

## Das bringt der neue Tarif

Der Tarifabschluss umfasst 1,5 Prozent mehr Gehalt ab dem 1. September 2022 und weitere zwei Prozent mehr ab 1. Juni 2023. Im März wurde eine Corona-Prämie in Höhe von 500 Euro ausgezahlt, die steuerfrei bleibt. Auch Volontär\*innen erhielten diese Prämie, dazu gibt es beim Gehalt ein Plus von 100 Euro ab 1. September 2022 und zwei Prozent mehr ab 1. Juni 2023. Die lineare Erhöhung um insgesamt 3,5 Prozent gilt ebenso für arbeitnehmerähnliche Beschäftigte („12a-ler“). Auch diese festen Freien erhielten Corona-Unterstüt-

zung. Sie betrug „ein Viertel des durchschnittlichen Monatshonorars, das aus den ersten sechs Monaten vor dem Auszahlungsmonat März 2022 errechnet wird“. Außerdem gelang der Einstieg in die Flexibilisierung des Tarifvertrags unter dem Stichwort „Zeit für Geld“. Zweimal jährlich können Redakteur\*innen nun bis zu ein halbes monatliches Tarifgehalt in Freizeit umwandeln. Dieser individuelle Anspruch nach dem Tarifvertrag gilt zusätzlich zum gesetzlichen Teilzeitananspruch (Teilzeit- und Befristungsgesetz).

(mgo)

# Die Stimmen der Freiheit

**Tausende ukrainische Journalist\*innen setzen ihre Arbeit fort, trotz Bomben und russischer Besatzung. Unterstützung brauchen sie ebenso wie russische und belarussische Kolleg\*innen, die weiter für eine unabhängige Presse kämpfen.**

*Von Michaela Schneider*



Das Redaktionsteam recherchierte und schrieb die Artikel dieser Titelstrecke in der zweiten und dritten Märzwoche. Die Lage ist dynamisch. Manche Aussage in den folgenden Texten wird bis zum Erscheinen von neuen, traurigen Realitäten überholt sein. Dennoch erscheint es uns nötig und richtig, auf die Situation der Kolleg\*innen in der Ukraine zu schauen.



**N**ur wenige Monate ist es her, dass Lena (Name von der Redaktion geändert) aus Belarus flüchtete. Gewalterfahrungen, ein Gefängnisarrest, Repressionen und die Unmöglichkeit, unabhängig über die Ereignisse in der Heimat zu berichten, hatten die Journalistin ins Exil getrieben. Ins Exil ins Nachbarland Ukraine. Dann begann der Krieg, erneut musste Lena fliehen, diesmal nicht vor Lukaschenkos Schergen, sondern vor Putins Bomben über Kiew. Ihren aktuellen Aufenthaltsort hält sie geheim, um ihre Familie in Belarus zu schützen. Über einen sicheren Messengerdienst ist sie bereit, mit dem *BJVreport* zu sprechen. Auf der Rangliste der Pressefreiheit steht Belarus auf Platz 158 von 180.

Lena teilt das Schicksal jener Kolleg\*innen in Belarus oder auch Russland, die wegen ihrer Arbeit als unabhängige Journalist\*innen um ihre Freiheit fürchten mussten. Und sie teilt das Schicksal jener, die aus Städten wie Kiew, Mariupol oder Charkiw vor Bomben und Schüssen flüchteten, um ihr blankes Leben zu retten. Gleichzeitig bewundert sie die vielen ukrainischen Kolleg\*innen, die in der Heimat bleiben und – täglicher Todesgefahr ausgesetzt – weiterarbeiten. Zu viele bezahlen dies mit ihrem Leben.

„Die gegenwärtige Situation ist aufreibend und hart. Tausende ukrainische Journalisten setzen ihre Aktivitäten fort, trotz der Schüsse und Bomben. Einnahmen bleiben aus. Elektrizität, Mobilfunknetze, das Internet brechen immer wieder zusammen“, erzählt Sergiy Tomilenko, Vorsitzender der „National Union of Journalists of Ukraine“ (NUJU). Der *BJVreport* steht mit ihm im schriftlichen Kontakt. Schon zuvor hatte Tomilenko ein Grußwort nach Bayern geschickt, das BJV-Kollege Harald Stocker, zudem Vorstandsmitglied im Deutschen Journalisten-Verband, bei der Demonstration „Frieden in Europa, Solidarität mit der Ukraine!“ Anfang März in München vor rund 45.000 Menschen verlas. Die Stimme der Freiheit dürfe niemals versiegen, endete Tomilenkos Botschaft.

### „Vereinter TV-Marathon“

Die wichtigsten Medienhäuser arbeiteten weiter, berichtet er nun, manche davon inzwischen aus der Ferne. Die großen nationalen Fernsehsender haben sich zu einem Kanal zusammengeschlossen und senden ununterbrochen, Tomilenko spricht von einem „vereinten TV-Marathon“. Informiert wird neben dem Fernsehen vor allem über Onlinekanäle, Social Media, Messengerdienste und Radio. Gedruckte Presse indes gibt es vielerorts – vor allem in der Ostukraine, aber auch in Kiew – kaum mehr. Zeitungen könnten schlicht nicht ausgeliefert werden, weil Bomben fallen und russische Panzer die Straßen blockieren. Viele Herausgeber hätten sich aufs Publizieren über Online-Plattformen verlagert, teilweise werden Spezialausgaben im

PDF-Format veröffentlicht. Wo russische Besatzer die Kontrolle übernehmen, sperren sie Websites, Fernseh- und Radiosender. „In diesen Fällen versuchen Journalisten in die sozialen Netzwerke und Messenger zu wechseln. Also Plattformen, die schwerer zu sperren sind“, so Tomilenko.

Selbst in Städten, die von der russischen Armee eingekesselt oder besetzt sind, gibt es mutige Kolleg\*innen, die weiterarbeiten. „Und trotzdem versuchen sie ihrer Berufspflicht nachzukommen und das Publikum über die gegenwärtige Lage zu informieren“, formuliert es Tomilenko und schreibt von körperlicher Gefahr, denn die Besatzer seien sehr feindselig gegenüber ukrainischen Journalist\*innen. In der ostukrainischen Stadt Berdyansk hielten diese örtliche Journalist\*innen sechs Stunden lang gefangen und versuchten, sie zum Kooperieren zu zwingen. „Die Kollegen weigerten sich“, erzählt der NUJU-Vorsitzende.

Zu einzelnen Gebieten, vor allem Mariupol, und auch zu den dortigen Journalist\*innen, ist der Kontakt allerdings seit Tagen abgebrochen, berichtet Galina Petrenko, Direktorin der ukrainischen NGO „Detector Media“, einer unabhängigen Medienwächter-Organisation. Die

Stadt stehe unter ständigem Beschuss, sämtliche Internet- und Telefonverbindungen seien unterbrochen. Sie selbst flüchtete drei Tage nach Kriegsausbruch nach Vilnius in Litauen. Ein Teil ihres Teams blieb in Kiew, andere sind in die Westukraine, wenige ins Ausland geflüchtet. Petrenko selbst entschied sich vor allem auch deshalb für den Gang ins Exil, um weiter die Bezahlung ihrer Mitarbeiter\*innen sicherstellen zu können.

Im Ausland entstehe ein neues Publikumssegment, sagt Petrenko, darin sieht sie Chance und Aufgabe für die Journalist\*innen im Exil. Die geflüchteten Menschen seien weiter sehr vereint, weil sie das Schicksal einte, dass sie die Heimat verlassen mussten. Petrenko ist überzeugt, dass im Ausland entsprechende Nachrichtenangebote entstehen werden. Dafür brauche es Räumlichkeiten, Arbeitsplätze, Computer, die Infrastruktur, um zu publizieren, und finanzielle Unterstützung für die sich neu etablierenden Nachrichtenteams, antwortet Petrenko auf die Frage, wie konkrete praktische Hilfe aussehen könnte. Beim *Katapult-Magazin* mit Sitz in Greifswald hatte man dies früh erkannt, kurz nach Kriegsausbruch bot das Team Workspace an. Inzwischen suchen die Kolleg\*innen neue Mitarbeiter\*innen, zu lesen ist auf der Website unter dem Reiter „Jobs“ in den Sprachen Deutsch und Ukrainisch: „Wir werden ein Newsteam aufbauen – mit Leuten, die in der Ukraine bleiben, mit welchen, die gerade nach Deutschland flüchten, und mit welchen, die in die Ukraine reisen werden.“ Bewerben können sich Reporter\*innen, Fotograf\*innen und Redakteur\*innen.

Auch Hilfe im Kleinen ist möglich, so heißt es auf der Website des DJV-Landesverbands Bremen, kombiniert mit dem Aufruf, sich gegebenenfalls in der Geschäftsstelle zu

### „Die Pressefreiheit wird niemals versiegen!“

Sergiy Tomilenko, Vorsitzender der „National Union of Journalists of Ukraine“



Foto: Oleksandr Kromplias

melden: „Wer stellt geflüchteten Journalistinnen und Journalisten eine Unterkunft zur Verfügung? Idealerweise mit gutem Internet und ÖPNV-Anschluss. Wer kann einen Arbeitsplatz mit Internet bereitstellen?“ Andrea Roth, stellvertretende BJV-Vorsitzende und Leiterin der „Kommission Europa“ im DJV sagt: „Wenn die Journalistinnen und Journalisten aus der Ukraine, aber auch aus Russland im Ausland nicht arbeiten können, versiegt der Informationsfluss.“ Eine künftige Aufgabe des Journalisten-Verbands sieht auch sie darin, Partner zu finden, die Workspace zur Verfügung stellen. Roth, die direkt nach Kriegsausbruch mit dem NUJU-Vorsitzenden Sergiy Tomilenko in Kontakt getreten war, sieht sich in einer Art Vermittlerfunktion und hält den Kontakt zur Ukraine, dem DJV und seinen Landesverbänden und der Europäischen Journalisten Föderation. Einzelfallhilfen seien auf DJV-Ebene geflossen. Einzelne Landesverbände hätten eigene Hilfsaktionen für Journalist\*innen aus der Ukraine gestartet, um Finanzhilfen oder Schutzausrüstung zu organisieren.

„Reporter ohne Grenzen“ konzentrieren sich vor allem auf die Hilfe vor Ort. In Lwiw (Lemberg) baut die Hilfsorganisation zusammen mit der ukrainischen Partnerorganisation, dem „Institut für Masseninformatiön“ (IMI), ein Zentrum für Pressefreiheit für gefährdete Journalistinnen und Journalisten auf. Berichterstattende sollen dort Schutzausrüstung ausleihen können, vor allem schusssichere Westen und Helme sind Mangelware. Gedacht ist es zudem als physische und digitale Anlaufstelle für Journalist\*innen, die finanzielle oder psychologische Unterstützung suchen. Im Zuge des Projekts „Collateral Freedom“ helfen „Reporter ohne Grenzen“ außerdem ukrainischen, aber auch russischen Medien dabei, die Sperrung von Webseiten durch Behörden zu umgehen. Um zensierte Informationen zugänglich zu machen, werden diese „gespiegelt“ und ständig aktualisierte Kopien der Seiten auf den Cloudservern großer internationaler Anbieter angelegt. Ähnliche Wege geht der Chaos Computer Club mit seinem „TOR-Project“, das darauf abzielt, in Russland den Zugang zu unabhängiger Berichterstattung zu ermöglichen.

Bei der Schriftstellervereinigung „PEN-Zentrum Deutschland“, die auch schon Journalist\*innen im Exil unterstützte, setzt man vor allem auf Öffentlichkeit. Kurz nach Kriegsausbruch hatten sich mehr als 1000 Autor\*innen weltweit mit Kolleg\*innen in der Ukraine solidarisiert. „Wir sind uns einig in der Unterstützung von Schriftstellern, Journalisten, Künstlern und allen Menschen in der Ukraine, die ihre dunkelsten Stunden durchleben. Wir stehen an ihrer Seite und fühlen ihren Schmerz“, hieß es im offenen Brief. PEN-Präsident Deniz Yücel warnte zudem jüngst medienwirksam vor dem Boykott von Büchern russischer Autorinnen und Autoren, der Feind heiße Putin, nicht Pusch-

kin, Tolstoi oder Achmatowa. Auch Vizepräsident Ralf Nestmeyer, zudem Writers-in-Prison-Beauftragter, warnt im Gespräch mit dem *BJVreport* vor einer harten Trennlinie. Bei der Leipziger Buchmesse Popup hatte die Vereinigung ein gemeinsames Podium organisiert mit Schriftsteller\*innen aus der Ukraine, Russland und Belarus.

### „Macht Einseitigkeit nicht mit“

„Putin ist nicht Russland, macht die verdammte Einseitigkeit nicht mit“, appelliert auch Carl Wilhelm Macke, Vorsitzender von „Journalisten helfen Journalisten“, an hiesige Medien. Die in München ansässige Organisation setzt traditionell auf Einzelfallhilfen und baut dabei auf ein Netzwerk in zahlreichen Ländern. Wie Macke erzählt, gelang es, mit Kriegsausbruch den Journalist\*innen der *Nowaja Gaseta* Geld zukommen zu lassen. Sie gilt als eine der wenigen ver-

bliebenen unabhängigen Zeitungen in Russland, ihr Gründer Dmitri Muratow erhielt für seine unabhängige Berichterstattung 2021 den Friedensnobelpreis. Die Antwort der russischen Kolleg\*innen auf die Hilfe aus Bayern war er-nüchternd: Sie baten darum,

alle Hilfsangebote zu unterlassen. Werde in Russland gesehen, dass Journalist\*innen Hilfe aus dem Ausland erhielten, schade dies eher. Mit anderen Worten: Keine Hilfe ist in der derzeitigen Situation die beste Unterstützung.

Mit Blick auf ukrainische Journalist\*innen, sei er am Netzwerkknüpfen, erzählt Macke. Vor allem konzentriert sich „Journalisten helfen Journalisten“ zeitgleich weiter auf konkrete, meist finanzielle Hilfen für belarussische Kolleg\*innen. Rund 150 Journalist\*innen seien inzwischen aus Belarus geflüchtet, wahrgenommen werde das kaum.

Viele teilen wie Exiljournalistin Lena seit Ausbruch des Ukrainekriegs die Tragik der doppelten Flucht. Sie erzählt, dass es in ihrer Heimat inzwischen selbst über Messengerdienste wie Telegram gefährlich sei, unabhängige Nachrichten zu teilen. Auf der Straße würden in Belarus regelmäßig Passanten angehalten und Handys gecheckt. Mutige Kolleg\*innen kämpften trotzdem weiter für eine freie Presse – etwa indem sie kleine Broschüren druckten und unter Gefahr für Leib und Leben in Briefkästen verteilten. Die Belarussin träumt davon, eines Tages auch selbst wieder als unabhängige Journalistin in ihrer Heimat arbeiten zu können – ohne Repressionen, ohne Lukaschenko und ohne russischen Druck. Die Träume der Kolleg\*innen im Nachbarland, egal ob sie in der Ukraine geblieben oder geflüchtet sind, dürften nicht allzu anders aussehen.



Der DJV hat eine Sonderseite zum Ukrainekrieg mit Tipps, Ratschlägen und Hilfen für Medienschaffende aufgebaut: [djv.de/ukraine](http://djv.de/ukraine)

### „Schreibt nicht nur Kurznachrichten. Schreibt Geschichten über Menschen. Erreicht Herzen.“

Apell der belarussischen Exiljournalistin Lena an deutsche Kolleg\*innen

# „Journalisten sind Zielscheiben für russische Soldaten!“

## EFJ-Direktorin Renate Schroeder zur dramatischen Situation in der Ukraine

Von Maria Goblirsch

**D**ie Europäische Journalisten-Gewerkschaft (EFJ) koordiniert gemeinsam mit den ukrainischen Verbänden die Hilfe im Kriegsgebiet.

*Tag für Tag erreichen uns Meldungen, dass Journalist\*innen im Kriegsgebiet in Gefahr geraten oder gar verletzt oder getötet werden. Welche Informationen liegen Ihnen vor?*

**Renate Schroeder:** Die Situation ist grausam. Nach gerade mal drei Wochen sind vier Journalisten tot und wir befürchten, dass es noch mehr Opfer geben wird. Wir haben das Gefühl, dass zumindest westliche Journalisten Zielscheiben für die russischen Soldaten sind. Dabei ist es nach dem internationalen Völkerrecht eindeutig verboten, Journalisten anzugreifen. Die Kollegen, die in der Ukraine getötet wurden, trugen alle ihr Presse-Schild auf der Jacke, bei dem einen Journalisten stand groß *New York Times* dabei, bei dem anderen *Fox News*. Auch eine junge, ukrainische Fixerin ist getötet worden, einige wurden verletzt. Ein Journalist war seit dem 13. März verschwunden. Wie wir inzwischen wissen, war er acht Tage lang in russischer Gefangenschaft. Nach den schweren Bombardements auf Mariupol stecken dort etwa 50 Journalisten fest. Unsere Gewerkschaften versuchen sie zu evakuieren. Aber das erweist sich als sehr gefährlich, da wir nicht wissen, ob und wo die angeblichen humanitären Hilfskorridore verlaufen und ob es sie wirklich gibt. Mit einer derart extremen Situation waren wir bisher noch nicht konfrontiert.

*Die EFJ kritisiert, dass freie Journalist\*innen ohne ausreichende Schutzausrüstung ins Kriegsgebiet geschickt werden.*

Ja, das bereitet uns große Sorge. Wir wissen nicht, wie viele der Freien sich wo aufhalten. Es ist leider nicht neu, dass freie Journalisten den Einsatz in einem Kriegsgebiet als Chance sehen, berühmt zu werden und unvorsichtig agieren. Sie haben oft vorher kein Sicherheitstraining absolviert, es fehlt ihnen an Schutzhelmen und schusssicheren Westen. Hier haben Medienhäuser die Verantwortung für ihre freien Mitarbeitenden gescheut. Sie müssten dafür sorgen, dass sie ausreichend sicher in den Einsatz gehen. Auch viele der Ortskräfte, die übersetzen und koordinieren, sind ohne Helm und Weste unterwegs. Auch sie müssen geschützt werden.

*Kauft die EFJ Schutzausrüstung und bringt sie ins Kriegsgebiet?*

Wir haben versucht, Helme und Schutzwesten zu beschaffen, aber es gibt derzeit kaum welche in Europa. Wie werden allerdings 100 der UNESCO bekommen und 25 über den EFJ/Safety Fund. Es ist ähnlich wie bei den Masken zu Beginn der Corona-Pandemie. Dieser Mangel zeigt auch: Niemand hat

wirklich daran geglaubt, dass dieser Krieg mitten in Europa ausbricht.

*Welche Rolle spielen die ukrainischen Journalistenverbände, können die noch im Land arbeiten?*

Wir haben zwei Gewerkschaften in der Ukraine, mit denen der EFJ-Generalsekretär Ricardo Gutiérrez fast täglich in engem Austausch steht. Sie hatten ihr Büro in Kiew, jetzt arbeiten sie vom Westen des Landes aus, weil es dort etwas sicherer ist. Sie versuchen gerade, die etwa 5000 ukrainischen Journalisten, die sich noch im Osten aufhalten, in den Westen zu bringen. Mit ihren Familien sind das 20.000 Menschen, die evakuiert werden wollen.

*Was können Sie uns zur Situation der Journalist\*innen in Belarus und Russland sagen?*

Einige der belarussischen Kollegen, die vor einem Jahr noch in ihrer Heimat bleiben wollten, sind jetzt in der Ukraine und wollen fliehen. In Russland sind rund 150 Journalisten aus dem Land geflohen, weil sie nicht mehr arbeiten können und es auch in ihren eigenen Reihen zunehmend Kritik gibt. Das Problem ist, dass Russen nicht visafrei in die EU reisen können. Hier hat die EFJ die EU-Institutionen aufgefordert, ihnen Emergency Visa auszustellen, damit sie im Exil weiterarbeiten können. Das ist auch für unsere und die in Russland über Signal und andere Kanäle laufende Informationsbeschaffung wichtig.

*Gibt es für Sie einen Punkt, an dem Sie sagen, jetzt ist das Risiko für Journalist\*innen einfach zu hoch?*

Wir brauchen diese Korrespondenten für die unabhängige Berichterstattung, um Fakten zu verifizieren und Hintergründe von Kriegsverbrechen zu beleuchten. Denn auch von ukrainischer Seite werden Nachrichten verfälscht, um die Motivation ihrer Bevölkerung und der Soldaten hochzuhalten. Jeder Reporter muss das Risiko für sich selbst einschätzen. Aber wenn ich wie in Mariupol sehe, dass eine Stadt einfach dem Erdboden gleich gemacht wird, dann erscheint es mir fragwürdig, dafür sein Leben zu riskieren. Da steht für mich ein großes Fragezeichen. Ich würde derzeit niemandem raten, in die Ukraine zu gehen. Und, bitte: Schickt keine freien Journalisten ohne Schutz und Erfahrung dorthin. Das wäre fast ein Verbrechen.



EFJ-Direktorin Renate Schroeder. Foto: Roland Jalkh

# Putins Hunger

Bis vor kurzem schauten nur wenige Medien auf den vergessenen Krieg im Donbas. Jetzt droht er die Welt in den Abgrund zu ziehen

Von Till Mayer



Kinder spielen wenige Tage vor der Invasion am Stadtrand von Awdijwka auf einem aufgelassenen Spielplatz. 500 Meter entfernt liegt ein Minenfeld.

Foto: Till Mayer

**A**m Stadtrand von Awdijwka hat Donald Duck seinen Kopf verloren. So etwa 500 Meter entfernt vom Minenfeld. Die Augen schielen in den Himmel. Dahinter stehen im Kreis und in Beton gegossen die sieben Zwerge. Einer davon sitzt auf dem Töpfchen. Seine Farbe blättert ab, der Nachbar ist ein Zwerg mit abgebrochener Nase. Drei Kinder streichen über den aufgelassenen Spielplatz. Sie gucken interessiert auf den Mann mit der Kamera, dann haben sie mich im Spiel schnell vergessen. Nicht weit entfernt, vor einer halbverfallenen Mauer, steht eine überdimensionierte Kanone als Klettergerät. Das ist spannender.

Es ist wenige Tage vor der großen Invasion, als ich das Trio sehe. Alle drei Kinder wissen, wie das Bellen eines Maschinengewehrs klingt, die dumpfe Explosion einer Granate. Seit fast acht Jahren wird in den Vororten ihrer Stadt gekämpft. Sie können sich an keine Zeit erinnern, in der das anders war. Die Eltern haben ihnen sicherlich eingeschärft, ja nicht in das nahe Minenfeld zu laufen. Und sie hatten oft Angst, dass eine fehlgeleitete Granate

in den Kindergarten oder die Schule einschlagen könnte, wenn die Kämpfe wieder einmal anschwellen. Die Angst ist jetzt begründeter denn je.

Gekämpft wird zum Beispiel in der Promka. Dort war ich zum ersten Mal mit meiner Kamera an der Front im Donbas. 2017 war das, seitdem berichte ich regelmäßig von einem bis vor kurzem vergessenen Krieg. Meine Reportagen waren Nischengeschichten. Heute droht der Krieg die Ukraine, vielleicht die ganze Welt, in den Abgrund zu ziehen.

## Mitten in Europa

Die Promka ist das ehemalige Industrieviertel von Awdijwka. Ein verstörendes Gewirr von Schützengräben, das die ukrainischen Soldaten durch die Ruinen gehackt haben. Auf der anderen Seite befinden sich die Gräben der Separatisten. Ich war erschrocken, als ich das zum ersten Mal sah. Mitten in Europa passierte das. Bilder, die wie aus der Zeit gefallen scheinen. Endlose Gräben, Maschinengewehr-Stellungen, Sandsäcke, grobe Bretterwän-

de, Zerstörung. Immer mehr Reisen kamen hinzu. Von mir interviewte Soldaten starben an der Front. Das ging mir ans Herz. Ein Foto, das ich von einem Kämpfer machte, ist jetzt in Lebensgröße auf seinem Grabstein eingraviert. Ich kam dem Krieg, besser den Menschen, die ihn überleben mussten, immer näher. Den alten Menschen, die in halbverlassenen Dörfern nahe der Front geblieben sind. Den tapferen Arbeitern einer Kokerei, die wieder eine kleine Fußball-Liga gegen die Trostlosigkeit aufbauen. Den Soldaten in ihren Stellungen.

### Seltsam schweigsam

Bis heute frage ich mich, warum dieser Krieg in Deutschland so in Vergessenheit geriet. Warum die Empathie, das Interesse so fehlte. Warum wir so seltsam schweigsam waren. Einmal stand ich vor rund 120 angehenden fränkischen Abiturienten und hielt einen Vortrag. Keinem halben Dutzend Jugendlichen war der Krieg in der Ostukraine überhaupt bekannt. Wie auch, in den Medien tauchte er kaum auf.

2014 hatte Russland völkerrechtswidrig die Krim annektiert. Dann trug Putin mutwillig den Krieg in den Donbas. Es passierte nicht viel. Ein wenig Embargo, schwach dosiert. Dann verschwanden Krim-Annexion und der Donbas aus den Schlagzeilen. Wir gewöhnten uns an einen vor sich hinköchelnden Stellungskrieg. Vergaßen ihn schnell. Und übersahen dabei, dass er sich so nahe in einem Nachbarland der EU abspielt. Wir hörten weg, als Putin im Sommer vergangenen Jahres in einem Essay die Staatlichkeit der Ukraine in Frage stellte. Den Ukrainern schlicht absprach, überhaupt eine Nation zu sein. Das hätte auch bei uns in Deutschland mehr Schlagzeilen machen müssen. Putin verändert in Europa bestehende Grenzen mit Gewalt und sogar mit Ankündigung. Er hat das bereits 2014 getan, und jetzt greift er nach noch mehr. Eine unfassbare Gefahr für uns alle. Schon Jahre zuvor blieben wir sprachlos, als Putin seinem Verbündeten half, in Syrien ganze Städte in Schutt und Asche zu legen. Millionen Menschen zu Flüchtenden machte.

Putin ist ein lupenreiner Imperialist, der Russland zu einer aggressiven und totalitären Großmacht aufgebaut hat. Seine Wagner-Söldner sind bis in der Zentralafrikanischen Republik im Einsatz. Auch das wurde mir persönlich erst bewusst, als ich dort auf einer Recherche-Reise war. Das afrikanische Land liegt zu weit abseits, von den Redaktionen vergessen. Aber es steckt voller Bodenschätze.

Die Nato ist für die Supermacht Russland keine militärische Bedrohung. Aber sie entzieht Ländern wie der Ukraine Putins Einfluss, weil sie Schutz bietet. Auf Russlands Garantien kann und konnte die Ukraine nicht bauen. 1994 gaben die Ukrainerinnen und Ukrainer ihre Atomwaffen an Russland ab. Zu diesem Zeitpunkt besaß die

Ukraine das drittgrößte Atomwaffenarsenal der Welt. Dafür erhielt der osteuropäische Staat weitgehende Sicherheitsgarantien vom großen östlichen Nachbarland. Die Unverletzlichkeit der Grenzen gehörte dazu. Zehn Jahre später brachen die Russen ihren Vertrag.

Die Annexion der Krim hätte ein wirklich durchgreifendes Embargo gebraucht. Vielleicht würden dann heute nicht russische Panzer durch die Ukraine rollen. Aber hatten wir als deutsche Medien da wirklich Druck erzeugt? Stattdessen gibt es bis dato immer noch Verständnis für das koloniale Denken eines, man kann ihn nun nicht mehr anders bezeichnen, rücksichtslosen Diktators.

Deutschland hatte bis zur aktuellen Invasion bei den Ukrainern ein extrem hohes Ansehen. Wir haben mit unserer Zögerlichkeit viel davon verspielt. Ich schäme mich dafür, wenn mir jetzt meine Freunde Nachrichten senden. Es sind Nachrichten von Flucht, Angst, Tod, Zerstörung und zum Glück auch Mut. Aber die Demonstrationen in Deutschland machen meinen Freunden in der Ukraine Mut. Nur schade, dass sie nicht vor der Invasion stattfanden. Auch die Kehrtwende der Bundesregierung zu Waffenexporten kommt in dem bedrohten Land natürlich gut an.

Mit Freunden habe ich noch einige Tagen vor der Invasion in Kyjiw in einem netten Restaurant zusammen gegessen und getrunken, dann ging es für mich weiter nach Afghanistan. Jetzt hören sie die Einschläge der Granaten und Raketen näher kommen. Nachts heulen die Sirenen. Eine gute Freundin sitzt mit ihrem herzkranken Vater im mittlerweile völlig verwaisten Wohnblock, ein Freund kämpft vielleicht gerade in diesem Augenblick.

Putin hatte auf einen Blitzkrieg mit Blitzsieg gehofft. Die Ukrainer wehren sich, so tapfer, wie ich sie kennen gelernt habe. Der Autokrat in Moskau hat sie unterschätzt. Für die Demokratisierung ihres Landes haben sie viel gewagt und geopfert. Den Mut der Ukrainer habe ich immer bewundert. Wir könnten viel von ihm lernen. Solche mutige Menschen braucht Europa. Lassen wir sie nicht alleine. Sonst sind wir es eines Tages, wenn Putins Hunger nicht mit der Ukraine gestillt ist. Doch dazu brauchen wir als Journalistinnen und Journalisten einen langen Atem.

**„Bis heute frage ich mich, warum dieser Krieg in Deutschland so in Vergessenheit geriet.“**

Till Mayer, Journalist und Ukraine-Experte

#### Der Autor

Till Mayer ([www.tillmayer.de](http://www.tillmayer.de)) berichtet seit 2007 aus der Ukraine. Seit fünf Jahren ist der Krieg im Osten des Landes ein Langzeitprojekt für den (Foto-)Journalisten aus Bamberg. Im Erich-Weiß-Verlag ist sein Bild- und Reportagenband „Donbas – Europas vergessener Krieg“ erschienen. Für seine Reportagen wurde er mehrfach ausgezeichnet. Zu sehen ist er auf dem Cover dieser Ausgabe, wie auch auf Seite 8. Diesen Essay schrieb er wenige Tage nach Kriegsausbruch.

# „Zu gehen fühlte sich an, wie sie im Stich zu lassen“

Über die Arbeit deutscher Reporter\*innen in der Ukraine und in Moskau

Von Maria Goblirsch



Ein WDR-Team dreht in der westukrainischen Stadt Lviv (Lemberg).

Foto: Till Mayer

**E**s dauerte keine 30 Sekunden, da stand ich mit erhobenen Händen an der Wand und zwei Kalaschnikows im Rücken, weil man wohl vermutete, ich würde heimlich Aufnahmen machen. In dieser Position habe ich dann eine halbe Stunde verbracht“, schildert Steffen Schwarzkopf, Reporter des Fernsehsenders *Welt*, im twitterspace von medieninsider die brenzliche Lage für Journalist\*innen in Kiew. Zum Glück sei ein Soldat dazu gekommen, der englisch sprach, und dem er die Situation erklären konnte.

„Ich habe ihm dann auf einem Handyvideo gezeigt, wie ich mit seinen Kameraden in der Ostukraine in den Schützengräben unterwegs war.“ Schwarzkopf, der auf seinem Handy nur den Weg zum Präsidentenpalast googlen wollte, kam frei. „Also, die sind wirklich nicht zum Spaß aufgelegt und dementsprechend muss man hier extrem vorsichtig sein“, sagt er.

Der langjährige US-Korrespondent, der wiederholt aus Krisen- und Kriegsgebieten berichtete, ist jetzt für die *Welt* in der Ukraine unterwegs. Er ist einer von wohl rund 30 deutschen Korrespondent\*innen, die für öffentlich-rechtliche und private Sender, für Printmedien und Online-Anbieter aus dem Krieg, der in Russland nicht so genannt werden darf, berichten. Aus Sicherheitsgründen wollten Medien wie die *dpa* oder die *Süddeutsche Zeitung* gegenüber dem *BJVreport* keine Angaben machen, was die Zahl der Reporter und ihren Aufenthaltsort im Land angeht.

Es sind, wie etwa beim ZDF um Auslandskorrespondentin Katrin Eigendorf, große Teams mit Kolleg\*innen für Kamera, Schnitt und Produktion, sowie Sicherheitskräften, die meist auch als Fahrer fungieren. Aber es gibt auch Einzelkämpfer, oft freie Journalist\*innen oder Fotograf\*innen, die auf eigenes Risiko den Spuren des Krieges folgen. Dazu gehört Till Mayer,

Lokalredakteur des *Obermain-Tagblatt* in Lichtenfels. Er berichtet drei Wochen lang in Fotos und Texten für sein Blatt, die Würzburger *Main-Post*, den *Südkurier* sowie die Titel der Augsburger Pressedruck Gruppe aus Lwiw und anderen ukrainischen Städten. Seit fünf Jahren ist der Krieg im Osten der Ukraine für Mayer ein Langzeitprojekt (siehe *Essay*, Seite 12).

## Täglich wird die Bedrohungslage neu beurteilt

Keine Frage: Die Arbeit der Reporter\*innen, die an den unterschiedlichsten Fronten der Ukraine unterwegs sind, ist lebensgefährlich. „Wir haben keinen Schutz der ukrainischen Regierung, sondern wir bewegen uns hier mit unseren eigenen Sicherheitsvorkehrungen“, schildert Paul Ronzheimer, stellvertretender Chefredakteur *Bild*, im Deutschlandradio ([bjvlink.de/Wortwechsel](http://bjvlink.de/Wortwechsel)). Jeden Tag, oft auch stündlich müsse neu eingeschätzt werden, wie die Bedrohungslage und die Situation an der Front sei. Die heimischen Auftraggeber tun das ihnen Mögliche, um für den Schutz ihrer Berichterstatter zu sorgen. Dazu gehört der enge Kontakt zur Redaktion und zu Vertrauenspersonen vor Ort. Was es weiter beinhaltet, darüber halten sich die Medienhäuser bedeckt.

Es ist „Journalismus on the run“, was die Korrespondent\*innen gerade in der Ukraine leisten. Oft sind es mehr als zwölf Live-Schalten für mehrere Sender am Tag. „Du sitzt um 6 Uhr früh aufrecht im Bett, weil Du die ganze Zeit extrem unter Strom stehst. Weil man sich nirgendwo richtig sicher fühlt, immer überlegt, heute kommen wieder Live-Schalten, was können wir heute drehen. Auch nachts hörst Du die Sirenen. Tagsüber mal einfach so relaxen, das funktioniert nicht“, berichtet *Welt*-Reporter Steffen Schwarzkopf ([bjvlink.de/medieninsider](http://bjvlink.de/medieninsider)).

Wenn die Sirenen heulen, müssen die Journalist\*innen

### Katrin Eigendorf, ZDF, berichtet live aus der Ukraine

„Wir erleben die Leute hier zunehmend angespannt, nervös, hier kann man nicht mehr alles drehen. Ich habe jetzt mehrfach erlebt, dass mir gesagt wurde, zeig deinen Presseausweis. Wer bist du? Bist du eine russische Spionin? Wir mussten in Winnyzja eine Live-Schalte abbrechen, weil wir da umringt wurden von etwa 20 Männern, die behaupteten, wir kämen von *Russia Today* und seien russische Propagandisten. Da reicht es auch nicht mehr, zu erklären, wer du bist. Allein die Tatsache, dass wir Ausländer waren, dass ich Russisch sprach, hat sie so aufgebracht, dass wir entschieden haben, uns ins Hotel zurückzuziehen. Ich kann dieses Misstrauen gut nachvollziehen, es resultiert daher, dass Russland hier überall Undercover-Agenten reinschickt.“

Quelle: *Medieninsider/Twitter* vom 6. März 2022 ([bjvlink.de/medieninsider](https://bjvlink.de/medieninsider))

zum Schutz in den Bunker oder in Tiefgaragen, wo sie oft auch die Nacht verbringen und nicht auf dem Handy erreichbar sind. Dort entstehen Geschichten, Texte werden geschrieben. Jede mit der Kamera oder dem Handy aufgenommene Reportage ist riskant. Beinahe täglich melden die Europäer und die Internationale Journalistengewerkschaft (EFJ/IJF), dass Reporter\*innen getötet oder verletzt wurden. Das liege auch daran, dass viele, vor allem der freien und jüngeren Journalist\*innen, ohne Schutzausrüstung arbeiteten. Die meisten reisten über Polen in die Ukraine. Doch dort könne man ohne besondere Genehmigung keine schussichere Westen kaufen.

Eine wichtige Rolle beim täglichen Einsatz spielen die „Fixer“ oder „Stringer“ genannten Ortskräfte, die als Native Speaker übersetzen, recherchieren, Kontakte aufbauen und beispielsweise auch Drehorte und -genehmigungen organisieren. Sie sind in besonderer Gefahr, sollten sie durch russische Soldaten aufgegriffen werden. Berichte über Schwarze Listen lösen große Angst aus. Dazu *Bild* Reporter Paul Ronzheimer im *DLF* „Wortwechsel“: „So absurd das klingen mag, an den Krieg haben sie sich bereits gewöhnt, auch dadurch, dass es diesen Krieg im Osten der Ukraine schon seit 2014 gibt. Aber die Sorge, dass die russische Armee sie inhaftieren könnte und sie dafür bestraft werden, dass sie für westliche Journalisten gearbeitet haben: Das ist das, was ich wahrnehme, was hier für viele eigentlich die größte Sorge ist.“ Dieses Schicksal könnte auch viele der Stringer ereilen, wenn ausländische Reporter\*innen das Land längst verlassen haben, weil die Gefahr für sie zu groß geworden ist. Ortskräfte aber bekommen, wie bereits in Afghanistan geschehen, kaum eine Chance, nach Deutschland zu gehen. Oder sie wollen wegen ihrer Familien in der Ukraine ausharren.

Mit dem neuen Mediengesetz drohen bis zu 15 Jahre Gefängnis für diejenigen, die angebliche Falschinformationen über das russische Militär verbreiten. Facebook, Twitter und Instagram sind blockiert. Kritische Sender schließen. Auch ausländische Medien wie die *ARD* und das *ZDF*, *BBC* und *CNN* pausierten in ihrer Berichterstattung vorübergehend. Das betraf auch den *Bayerischen Rundfunk*. Der Sender ist Mitglied in der Europäischen Rundfunkunion (EBU). Knapp 70 weitere europäische öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten speisen hier Bildmaterial ein und dürfen im Gegenzug das Material der anderen benutzen. Der *BR* muss daher nicht zwingend ein eigenes Kamerteam ins Kriegsgebiet (und zu anderen Ereignissen im Ausland) senden.

Wenige Reporter\*innen harren in Moskau aus. „Ich muss meine Worte jetzt sorgfältig wählen, um nicht unsere Berichterstattung zu gefährden und auch selbst nicht als kriminell zu gelten“, sagte Carola Schneider, die für den *ORF* seit zehn Jahren aus Russland berichtet, in der Diskussionssendung „Europa-Studio“. Auch Christoph Wanner sendet weiter täglich für *Welt TV* aus Moskau. Er habe nicht den Eindruck, „dass sich das Gesetz gegen uns westliche Journalisten oder auch gegen russische Journalisten richtet, die seriöse Arbeit machen“, erklärte er in einer Live Schalte am 4. März. Das Gesetz sei vielmehr „ein Schlag gegen diejenigen, die in den Sozialen Medien in den Augen der russischen Föderation ‚Fake News‘ verbreiten über die russischen Militärs.“ Denn die könnten zersetzend auf die Moral der Soldaten wirken. Inzwischen sind die Teams von *ARD* und *ZDF* zurück in den Moskauer Studios. Von dort sollen vorerst allerdings keine Berichte mehr über die Einschätzung der militärischen Lage in der Ukraine mehr kommen, heißt es dazu auf *BR24*. Die aktuelle Berichterstattung erfolge von anderen Standorten aus.

### „Ich bin nicht der einzige Verrückte hier“

Wie lange ein Korrespondent – in Moskau oder in der Ukraine – an seinem Platz bleibt, ist seine eigene Entscheidung. „Ich bin nicht der einzig Verrückte hier, da gibt es noch andere. Und solange die noch da sind, ist das eigentlich ganz ok hier. Ich muss aber ganz ehrlich sagen: In dem Moment, wo sich abzeichnet, dass Kiew komplett eingekesselt wird und man nicht mehr rauskommt, würde ich wahrscheinlich die Reißleine ziehen“, sagt *Welt*-Reporter Steffen Schwarzkopf ([bjvlink.de/medieninsider](https://bjvlink.de/medieninsider)). Über viele Jahre ist eine enge emotionale Verbindung zum Land und den Menschen, die in der Ukraine leben, gewachsen. „Zu gehen, fühlte sich so an, wie sie im Stich zu lassen“, sagt Paul Ronzheimer. Natürlich sei es wichtig, über die eigene Sicherheit nachzudenken. „Aber, solange es irgendwie geht, sollten wir hier sein und sollten berichten. Weil das nicht nur unser Job ist, sondern weil es wahnsinnig wichtig ist für die Ukraine.“

### Versicherungen für Kriegsreporter\*innen

„Nachrichtenredaktionen schicken ihre Reporter ohne eine spezielle Versicherung und ohne weiteren Schutz raus“, heißt es in einer Mitteilung der EFJ. Die Recherche des *BJVreport* zeigte, dass sich die meisten Gesellschaften weigern, ihre Korrespondent\*innen vor dem Einsatz zu versichern. Zum einen ist den Versicherungsgesellschaften das Risiko wohl zu hoch. Oder die Reporter\*innen hätten zuvor ein mehrtägiges spezielles Sicherheitstraining absolvieren müssen. Wer als Redakteur\*in über die obligatorische Versicherung der Presseversorgung abgesichert ist, hat dagegen weniger Sorgen. Er oder sie ist nach den Klauseln auch im Kriegsfall lebensversichert. „Redakteure, die aus der Ukraine berichten, haben vollen Versicherungsschutz. Das gilt auch bei Berufsunfähigkeit“, heißt es von dort. Die IFJ bietet eine spezielle „Battleface-Versicherung“ für Journalist\*innen in Kriegssituationen und bei anderen Auslandseinsätzen an, die zahlreiche Risiken abdeckt ([ifjbattleface.com](https://ifjbattleface.com)). (mgo)

# Hilflos zurückgelassen!?

Journalist\*innen erleben nicht selten Traumatisches. Wie damit umgehen?

Von Johannes Michel

**U**nfälle, Brände, Aufmärsche radikaler Gruppierungen, bewaffnete Konflikte, Kriege. Journalist\*innen sind oft ganz nah dran am Geschehen. Manchmal werden sie auch persönlich angegriffen. Die freie Journalistin Petra Tabeling beschäftigt sich mit den Folgen, die daraus entstehen können. Nicht selten bleiben Traumata zurück.

*Journalist\*innen sehen schlimme Dinge – oder bekommen aufgrund eines Artikels sogar Morddrohungen. Wie kann sich das auf den Alltag auswirken?*

**Petra Tabeling:** Was ich erlebe, sind tiefgreifende Erschütterungen der eigenen Wertvorstellungen und Lebensweisen – konkrete Erfahrungen wie Angst um das eigene Leben setzen unter enormen Stress. Und auf die sind wir nicht vorbereitet. Je nach meinen eigenen Ressourcen und Bewältigungsmechanismen kann es grundsätzlich beeinträchtigen und sich dann auf meine psychische und physische Gesundheit, mein soziales Umfeld und auch auf meine Arbeit auswirken, wenn es auf längere Sicht ignoriert wird und Unterstützung fehlt. Letztendlich macht es in bestimmten Situationen handlungsunfähiger und kann, überspitzt formuliert, wie eine „Zensur“ meiner redaktionellen Ergebnisse wirken. Generell besteht bei Journalisten die Möglichkeit einer sekundären Traumatisierung – nicht nur aus dem eigenen Erleben der Bedrohung, sondern auch aus dem Erleben der Belastungen und schrecklichen Erlebnisse anderer. Das Trauma ist dann wie „ansteckend“.

*Wie verarbeite ich das Erlebte?*

Die erste Erkenntnis ist, dass das Erlebte nicht „normal“ ist, und dass Schlafstörungen, eine erhöhte Schreckhaftigkeit, Magen-Darm-Probleme, Muskelverspannungen und anderes normale Reaktionen auf ein unnormales Erlebnis sind. Wichtig ist auch, diese Gefühle zuzulassen und anzuerkennen, dass das Erlebte auch in Bildern wiedererlebt wird – im Wachzustand und im Schlaf. Typische und normale Symptome in der ersten Zeit nach einem Schreckerlebnis sind auch, dass man vor anderen leugnet, dass es einem nahe gegangen ist. Es kann eine enorme Erleichterung sein, diese Aspekte zu erkennen – der erste Schritt in die Verarbeitung solcher Erlebnisse. Und dann: für sich eine „Duty of care“ installieren. Zeit geben, Bewegung, um Stresshormone abzubauen, Schlaf bekommen,



Petra Tabeling

Foto: Weisser Ring/Ulrich Perrey

sich gut ernähren, mit Menschen zusammen sein, die einem gut tun, gegebenenfalls darüber sprechen, Entspannungstechniken erlernen. Achtsamkeit und Akzeptanz sind dabei die wichtigsten Begriffe. Sich bewusst und aktiv Möglichkeiten suchen, die Schutz und Sicherheit zurückgeben und stärken. Konkret: Freiräume schaffen, offline gehen, sich nicht mit ständig toxischem Material überfluten, das noch hilfloser und ohnmächtiger zurücklässt. Wenn ich oder mein Umfeld bemerken, dass diese Zustände über einen längeren Zeitraum hinweg andauern, sollte professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden.

*Gibt es Möglichkeiten, sich „vorzubereiten“ und so besser mit Erlebnissen oder (mental) Angriffen auf die eigene Person zurechtzukommen?*

Aufklärung. Das Thema Belastungen im Redaktionsalltag und dazu auch entsprechende Seminare sollten unabdingbarer Bestandteil in der Aus- und Fortbildung sein, nicht nur punktuell. Ein wichtiger Faktor sind funktionierende Netzwerke – unter Freunden oder Kollegen. Mitarbeiter, deren Redaktionsleitung oder deren Team diese Beeinträchtigungen wahrnimmt und thematisiert („duty of care“), sind dann weniger gefährdet. Freie Journalisten, die als Einzelkämpfer unterwegs sind oder Fotografen, sind wesentlich gefährdeter.

*Nicht alltäglich sind Krisen- oder Kriegseinsätze. Wie kann ich mich schützen?*

Sicherheitstrainings, Notfallpläne, Versicherungsschutz, eine klare Kommunikation mit der Redaktion, sind einige Punkte, die zu nennen sind. Und das Angebot einer Nachbereitung. Das sollte auch für freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelten. Auch das soziale Umfeld des Reporters sollte im Auge behalten werden.

## Wichtige Adressen und Angebote

Petra Tabeling gibt selbst Seminare zum Thema Trauma. Auf der Website [bjvlink.de/nichtschaden](http://bjvlink.de/nichtschaden) finden sich weitere Informationen. Beim DJV NRW gibt sie im Mai ein Seminar: [bjvlink.de/gewappnet](http://bjvlink.de/gewappnet). Auch das „Dart Center For Journalism & Trauma“, [www.dartcenter.org](http://www.dartcenter.org), hält viele Informationen bereit. Ein noch sehr junges Angebot ist das „Hostile Environment Awareness Training for Freelance Journalists“, mehr unter [www.heaff.de](http://www.heaff.de). Auch die Bundeswehr bietet Lehrgänge für Journalist\*innen an: [bjvlink.de/bundeswehr](http://bjvlink.de/bundeswehr).





# 1991: Jugoslawien 2022: Ukraine

Foto: Shutterstock

Die Hilfe von JhJ ist leider immer noch überlebenswichtig

[www.journalistenhelfen.org](http://www.journalistenhelfen.org)

**IHRE SPENDE HILFT!**

**JhJ**  
Journalisten helfen  
Journalisten e.V.

Spendenkonto: Journalisten helfen Journalisten e.V.; Stadtparkasse München;  
BIC: SSKMDEMM; IBAN: DE91 7015 0000 1002 7572 74

# Erweiterte Kampfzone

Nicht nur im Netz findet Desinformation statt, auch Medien sorgen selbst dafür

Von Thomas Mrazek

**D**umpfe Vorboten des Angriffskrieges der Russischen Föderation gegen die Ukraine bekam die *Frankfurter Rundschau* (FR) schon einige Tage vor dem 24. Februar in Form einer Cyberattacke zu spüren. Chefredakteur Thomas Kaspar berichtete offen darüber: „Wo immer ‚Ukraine‘ erwähnt wird, wiederholen meist männliche Kommentatoren, dass die Ukraine ‚eigenes Territorium‘ Russlands sei, die Nato bei der Osterweiterung ‚gelogen‘ habe und es zu ‚Folterungen‘ und ‚Menschenrechtsverletzungen‘ in der Ostukraine komme.“

„Propaganda funktioniert nur, wenn viele Menschen eine Botschaft sehen oder an sie glauben“, sagte kürzlich der Desinformationsforscher Owen Jones im *Spiegel*. Statt 22.000 Beiträgen am Tag waren es nun 35.000 und mehr, die die pro-russische Desinformation-Informationskampagne befeuert. „Dies führte kurzfristig zu einer Überlastung der Löschfunktion“, sagt Kaspar in der *FR*, „der digitale Krieg hatte sein Ziel erreicht.“ Betroffen waren vor allem die Facebook-Seiten von Ippen-Medien, unter anderem auch des *Münchener Merkurs*.

Der Höhepunkt der Kommentarflut seien die ersten fünf Tage des Krieges gewesen, sagt ein Sprecher. Mittlerweile habe sich die Lage beruhigt, die Redaktionen seien bei ihrer Arbeit nicht eingeschränkt gewesen. Diese massive Attacke habe nicht dazu geführt, „dass wir die Kommentarfunktion einstellen“, sagt Kaspar. Um so wichtiger sei es, „journalistische Aufklärung zu betreiben und offen zu diskutieren, je stärker diese unterdrückt werden soll“. Der Ippen-Sprecher fügt hinzu: „Wir müssen davon ausgehen, dass Cyberattacken gegen Medien zu jeder Zeit wieder passieren können.“ Auch andere Medienhäuser waren und sind von solchen Störversuchen betroffen. Reden möchte darüber indes niemand gerne, auch an der IT-Infrastruktur wird bekanntlich gerne gespart.

Täglich sind auch Medienschaffende Propaganda, Lügen und Falschnachrichten gezielter Desinformation ausgesetzt. Dass der Rat der Europäischen Union Anfang März die Ausstrahlung von Putins Kriegspropaganda mittels der Sender *RT* und *Sputnik* über Kabel, Satellit und Internet verboten hat, dürfte nur wenig zur

Entspannung beigetragen haben. In den Sozialen Netzwerken laufen die Propagandamaschinen und „Fake News“-Verbreiter rund um die Uhr auf Hochtouren – auf beiden Seiten.

## Massive und konzertierte Aktionen

Nachgefragt beim *Bayerischen Rundfunk*, ob denn derzeit ein verstärktes Aufkommen von Trollkommentaren von ‚Querdenker‘-Seiten zu beobachten sei? „Was sich seit den sogenannten ‚Friedensdemos‘ rund um die Annexion der Krim im Jahr 2014 und dann im Folgenden mit der Pegida-Bewegung aufgebaut hat (‚Anti-Mainstream-Haltung‘), hat sich in den vergangenen Jahren gesteigert“, antwortet eine Kollegin aus der Presseabteilung im Namen der Chefredaktion.

Man beobachte gezielte, teils massive und konzertierte Aktionen auf Plattformen wie Telegram. „Sehr häufig begegnen uns anonyme Accounts, die Desinformation auf unterschiedlichen Plattformen streuen. Auch wird gezielt gefälschtes Video- oder Fotomaterial geteilt.“

Unterschiedlich sei hingegen die Parteinahme im gegenwärtigen Krieg: „Auf Telegram ist zu beobachten, dass Leitfiguren der Querdenker-Szene jetzt eindeutig prorussische Haltungen einnehmen und Falschmeldungen zum Krieg übernehmen. Andererseits werden Akteure, die zur Ukraine eher sachliche Informationen verbreiten, nun in der Szene als ‚abtrünnig‘ gebrandmarkt.“ Diese Einschätzungen decken sich mit Recherchen szenekundiger Kolleg\*innen. Bemerkenswert ist diese Deutung des *Bayerischen Rundfunks*: „Grundsätzlich ist zu bemerken, dass das ‚Gift der Desinformation‘ in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist und viele Menschen, die sonst auf dem Boden der Tatsachen standen, mit Verschwörungsmymen in Kontakt gekommen sind und sie weitergeben.“

Aktuelle Fälle dokumentiert der Sender unter [br.de/faktencheck](https://br.de/faktencheck). Dies ist auch die Startseite des sogenannten „Faktenfuchs“, mit dem der *BR* seit 2016 Gerüchten auf den Grund geht ([bjvlink.de/arbeitsweise](https://bjvlink.de/arbeitsweise)). Desinformation bekämpfen möchte der Sender auch mit dem Youtube-Format „Possoch klärt“, dem wöchentlichen Erklärformat auf dem *BR24*-Youtube-Kanal. Das Format kommt gut an, bis zu 700.000 Abrufe sind für ei-

**„Das ‚Gift der Desinformation‘ ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen.“**

Presseabteilung des *Bayerischen Rundfunks*

## Marlies Prinzing, Professorin für Journalismus in Köln

„Der Journalismus muss auf professioneller Distanz bleiben und auch der von ukrainischer Seite erfolgten Propaganda widerstehen. Professioneller Journalismus muss einordnen, er muss Hintergrund zeigen. Zuletzt war zu beobachten, dass die ukrainische Sicht nicht immer hinterfragt oder kritisch gewürdigt worden ist. Es entsteht ein ‚ethisches Dilemma‘ für die Journalisten: Wie sollen wir mit der eindeutigen Propaganda eines Landes wie der Ukraine umgehen, nachdem dieses Land ja eindeutig Opfer dieses Angriffskrieges ist – ist da wirklich die Überlegung der ‚Zweck heiligt die Mittel‘ angesagt?“

nen öffentlich-rechtlichen Sender beachtlich. Und schließlich betreibt man noch Social Listening, „mit einer digital fokussierten journalistischen Suche, viel breiter und systematischer aufgestellt, als dies einzelnen Journalisten oder Redaktionen bei der Recherche nach neuen Themen möglich ist“, haben die Kolleg\*innen den Puls sehr nah dran am Netz. Grundlagen sind 400 Millionen Quellen. Auf den BR-Seiten findet man dann auch einige Faktencheck-Fälle, etwa: „Werden Spenden für die Ukraine weggeworfen?“ Obendrein können die Nutzer\*innen mit Fragen und Hinweisen zu möglichen Desinformationen auf die Redaktion zukommen.

Dieses vielfältige Engagement ist jedoch nicht überall wohlgefallen: „Wir sind sehr früh selbst Ziel von Attacken gewesen“, berichtet die BR-Kollegin. „Im Tagesgeschäft ist alles drin: persönliche Anfeindungen, Bashing des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, Shitstorms. Vor allem Autorinnen sind Zielscheibe der Angriffe.“ Der Sender versuche seine Mitarbeiter\*innen so gut wie möglich darauf vorzubereiten und zu schützen: „Unsere Autorinnen und Autoren sowie vor allem die Digital Community Manager von BR24 werden in Schulungen und Workshops auf diese Angriffe vorbereitet. Den Community Managern stehen jederzeit Teamleitungen und Mitglieder der Redaktionsleitung via Chat zur Verfügung. Diese schalten sich notfalls direkt ein und leiten die Angriffe ab, beziehungsweise übernehmen Streitgespräche. Auch nehmen sich Redaktions- und Teamleitungen immer wieder Zeit für Gespräche, wenn die Angriffe zu massiv werden.“

### Journalist ruft zu den Waffen

„Fake News“ live mussten einige russische Studierende an der Universität Passau erleben: Die deutschsprachige Ausgabe des russischen Portals *Sputnik* hatte gemeldet, dass alle in Kürze immatrikuliert würden. Die Studierenden konnten durch entsprechende Recherchen die Falschnachricht entlarven. Die Hochschule nahm dies gleich zum Anlass, den Kommunika-

tionswissenschaftler Prof. Dr. Ralf Hohlfeld, Experte zu „Fake News“ und Desinformation, einen kurzen Aufsatz zum Thema publizieren zu lassen. Nebenbei wird auch erwähnt, dass der Wissenschaftler einer ukrainischen Kollegin und ehemaligen Projektmitarbeiterin zur Flucht nach Passau verhalf ([bjvlink.de/hohlfeld](http://bjvlink.de/hohlfeld)).

Wir bleiben im Akademischen, ein kurzes Gespräch mit Marlies Prinzing, Professorin für Journalistik an der Macromedia Hochschule Köln und zusammen mit Roger Blum Herausgeberin des Standardwerks „Handbuch Politischer Journalismus“.

Für die Professorin ist Propaganda „eine rote Linie, die man journalistisch nicht überschreiten sollte.“ Konkrete Ansatzpunkte für diese Kritik sieht sie bei der heldenhaften Darstellung von Wolodimir Selenski im Gegensatz zu Wladimir Putin. Gar einen „Kriegstreiberjournalismus“ betreibt die *Bild* mit einem Kommentar von Mathias Döpfner am 4. März. Der Vorstandsvorsitzende der Axel Springer SE und Präsident des Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger (BDZV) habe „im Grunde genommen zu den Waffen gerufen, ein Journalist, ein Verlegerpräsident ruft zu den Waffen!“ empört sich Prinzing (*Bild*-Text:

[bjvlink.de/döpfner](http://bjvlink.de/döpfner)).

An anderer Stelle, im schweizer Magazin *persoenlich.com* wird die Professorin noch deutlicher: „Dieser Kommentar toppt eine Reihe von bei *Bild* seit Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine

erschienenen Kommentaren, er toppt den Aufruf zu einem nahezu patriotischen Journalismus – ‚Wir gegen Putin‘, ‚Wir vereint‘ – beziehungsweise er entfernt sich nun völlig von dem, was Journalismus im Kern ausmacht und was nicht. Das große Halali ist definitiv nicht Aufgabe von Journalismus.“ ([bjvlink.de/kriegstreiberi](http://bjvlink.de/kriegstreiberi)) „Journalisten haben deseskalierend zu berichten und nicht zu zündeln“, sagt Prinzing im Gespräch.

Mitte März mahnte der Deutsche Presserat: „Die Medien sollten Krisen nicht dafür nutzen, mit übertrieben sensationellen Schlagzeilen zu schüren.“ Es lägen bereits mehrere Beschwerden über die Ukraine-Berichterstattung vor. Einige davon beziehen sich auf Schlagzeilen, die einen drohenden Atomkrieg andeuten oder auch auf unverpixelte Fotos von schwer verletzten Kriegsoffizieren. Positiv hervorheben muss man Medienmagazine wie *Übermedien*, *Medieninsider* oder die öffentlich-rechtlichen Angebote wie Zapp und beispielsweise das BR24-Medienmagazin (seit Kriegsbeginn mit monothematischer Berichterstattung), die sehr umfangreich, fundiert und kritisch über die schwierige Arbeit der Kolleg\*innen berichteten.

**„Die Medien sollten Krisen nicht dafür nutzen, mit übertrieben sensationellen Schlagzeilen zu schüren.“**

Deutscher Presserat

## VERSICHERUNGEN



## NÜRNBERGER VERSICHERUNG

**Ulrich Zeidner**  
Leiter Unternehmenskommunikation

Ostendstraße 100, 90334 Nürnberg  
Telefon 0911 531-6221  
Ulrich.Zeidner@nuernberger.de, www.nuernberger.de

## KAMMERN



## BAYERISCHE LANDESÄRZTEKAMMER

### Pressestelle

**Dagmar Nedbal**  
Leiterin der Pressestelle,  
Bayerisches Ärzteblatt,  
Internet

Bayerische Landesärztekammer  
Mühlbauerstraße 16  
81677 München  
Telefon: 089 4147-714  
Fax: 089 4147-713  
Mobil: 0172 7516157  
E-Mail: presse@blaek.de  
www.blaek.de

## VERSICHERUNGS KAMMER

**Claudia Scheerer**  
Pressesprecherin  
Tel.: 089 2160 3050  
Mobil: 0160 58 27 868  
claudia.scheerer@vkb.de

**Stefan Liebl**  
Stellvertr. Pressesprecher  
Tel.: 089 2160 1775  
Mobil: 0151 64 91 20 73  
stefan.liebl@vkb.de

Maximilianstraße 53  
80530 München  
www.vkb.de

## ENERGIE



**Dr. Christian Blümm**

Bereichsleiter Marketing  
und Kommunikation



erdgas schwaben gmbh  
Postfach 10 15 26 | 86005 Augsburg  
Bayerstraße 43 | 86199 Augsburg

Telefon + 49 821 9002-361  
Telefax + 49 821 9002-365

christian.bluemm@erdgas-schwaben.de  
www.erdgas-schwaben.de

## BILDUNG/WISSENSCHAFT



**Hanns  
Seidel  
Stiftung**



**Hanns-Seidel-Stiftung e.V.**  
Lazarettstraße 33 | 80636 München  
Tel. (089) 12 58-473 | E-Mail: presse@hss.de

**Hubertus Klingsbögl**  
Pressesprecher

[www.facebook.com/HannsSeidelStiftung](https://www.facebook.com/HannsSeidelStiftung)  
[www.twitter.com/HSSde](https://www.twitter.com/HSSde)  
[www.instagram.com/stiftunguerdemokratie](https://www.instagram.com/stiftunguerdemokratie)  
[www.youtube.com/HannsSeidelStiftung](https://www.youtube.com/HannsSeidelStiftung)

www.hss.de

Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung

# N-ERGIE

**Heiko Linder**  
Leiter Konzernkommunikation

**Michael Enderlein**  
Pressesprecher

Telefon 0911 802-58071  
E-Mail: michael.enderlein@n-ergie.de  
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg, www.n-ergie.de

Corporate Communications Center  
Technische Universität München



**Fiorina Schulz**  
Abteilungsleitung

Arcisstraße 21  
80333 München  
Tel. +49 89 289 22391  
fiorina.schulz@tum.de  
www.tum.de

**Ulrich Meyer**  
Sprecher des Präsidenten

Arcisstraße 21  
80333 München  
Tel. +49 89 289 22779  
ulrich.meyer@tum.de  
www.tum.de

## Bitte beachten Sie folgende Termine

Ausgabe BJVreport	Anzeigen- und Redaktionsschluss	letzter Termin für Druckvorlagen	Erscheinung Auslieferung
3/2022	13. Mai	27. Mai	14. Juni
4/2022	10. Juli	22. Juli	09. August
5/2022	18. Sept.	29. Sept.	17. Oktober

Alle Termine vorläufig, geringe Verschiebungen sind möglich.

Anzeigenmarketing BJVreport:  
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11 / 988 11 264,  
robert.macher@mediasued.de

ENERGIE

**bayerngas**

**Dirk Barz**

Leiter Kommunikation & Marketing

- +49 (0)89 7200-339
- +49 (0)89 7200-260
- www.bayerngas.de
- dirk.barz@bayerngas.de

**Bayerngas** GmbH  
Poccistraße 9  
80336 München

FINANZEN



Dr. Gerald Schneider  
Pressesprecher

Türkenstraße 22-24 · 80333 München  
Tel. 0 89/28 68-34 01 · Mobil: 0176/10 16 84 03  
Fax 0 89/28 68-34 05  
E-Mail presse@gv-bayern.de  
www.gv-bayern.de

**bayernwerk**

**Maximilian Zängl**

Leiter  
Unternehmens-  
kommunikation  
Pressesprecher

Bayernwerk AG  
Lilienthalstraße 7  
93049 Regensburg  
T 09 41-2 01-78 20  
F 09 41-2 01-70 23  
M 01 79-1 38 98 27  
maximilian.zaengl  
@bayernwerk.de  
www.bayernwerk.de

IHRE ANSPRECHPARTNER

**Kerstin Hebeler**

Ansprechpartnerin B2B  
Telefon: +49 (89) 20307 1314  
kerstin.hebeler@interhyp.de

**Britta Barlage**

Ansprechpartnerin B2C  
Telefon: +49 (89) 20307 1325  
britta.barlage@interhyp.de

**Julia Meyer**

Ansprechpartnerin Corporate  
Telefon: +49 (89) 20307 1330  
julia.meyer@interhyp.de

**Caroline Neider**

Ansprechpartnerin Österreich  
Telefon: +43 (1) 2530710 151  
caroline.neider@interhyp.de

Interhyp AG  
Domagkstraße 34  
80807 München  
www.interhyp-gruppe.de



**LEW**

Lechwerke

Ansprechpartner  
für die Presse

**Lechwerke AG** · Schaezlerstraße 3  
86150 Augsburg · www.lew.de  
presse@lew.de  
Rufbereitschaft T +49 821 328-1651

**Dr. Thomas Renz**  
Leiter Kommunikation  
T +49 821 328-1862  
thomas.renz@lew.de

**Ingo Butters**  
Pressesprecher  
T +49 821 328-1673  
ingo.butters@lew.de



**Sparkassenverband  
Bayern**

**Eva Mang**

Pressesprecherin  
Vorstandsstab

Karolinenplatz 5, 80333 München  
Telefon: +49 89 2173-2009  
Mobil: +49 170 2208491  
E-Mail: eva.mang@svb-muc.de

NETZE



Dipl.-Journ.

**Cornelia Benesch**

Stabsstelle GF-A  
Kommunikations-  
management Netz



schwaben netz gmbh  
Postfach 10 24 12 | 86014 Augsburg  
Bayerstraße 45 | 86199 Augsburg

Telefon +49 821 455166-360  
Telefax +49 821 455166-299

cornelia.benesch@schwaben-netz.de  
www.schwaben-netz.de

SOZIALES



**unabhängig. solidarisch. stark.**

Ob Rente, Behinderung, Gesundheit oder Pflege,  
Fachkompetenz in allen sozialpolitischen Fragen.

**Dr. Bettina Schubarth, Pressesprecherin**  
Schellingstraße 31 · 80799 München · Tel. 089 / 2117-289  
Fax 089 / 2117-280 · b.schubarth@vdk.de · www.vdk-bayern.de

## VERKEHR

**VAG**

**Heiko Linder**  
Leiter Konzernkommunikation

**Elisabeth Seitzinger**  
Pressesprecherin  
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg  
Telefon 0911 271-3613  
Telefax 0911 271-3152  
E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de  
www.vag.de



## Verkehrsverbund Großraum Nürnberg GmbH

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

**Manfred Rupp**                      **Melinda Burmeister-Neuls**  
Tel. 0911 27075-43                      Tel. 0911 27075-49  
manfred.rupp@vgn.de                      melinda.burmeister@vgn.de

VGN • Rothenburger Straße 9 • 90443 Nürnberg  
Fax 0911 27075-50 • www.vgn.de • info@vgn.de

## UNTERNEHMEN

**BMW  
GROUP**ROLLS-ROYCE  
MOTOR CARS LTD.

**Maximilian Schöberl**  
Konzernkommunikation und Politik  
Telefon: +49(0)89-382-32446  
E-Mail: Maximilian.Schoeberl@bmwgroup.com

Postanschrift  
BMW AG  
D-80788 München

**Alexander Bilgeri**  
Strategie, Services, Media House,  
Marktkommunikation Europa, China  
Telefon: +49(0)89-382-19175  
E-Mail: Alexander.Bilgeri@bmwgroup.com

Hausanschrift  
BMW Haus  
Petuelring 130  
80788 München

**Nikolai Glies**  
Kommunikation Konzern, Finanzen,  
Vertrieb, Produkt, Technologie, Design  
Telefon: +49(0)89-382-47712  
E-Mail: Nikolai.Glies@bmwgroup.com

Telefon: +49(0)89-382-0  
Fax: +49(0)89-382-25858  
E-Mail: presse@bmw.de

Internet: www.press.bmw.de

**DIEHL**

Verw.-Betriebswirt (VWA)  
**Michael Prymelski**  
Generalbevollmächtigter Konzernkommunikation

Diehl Stiftung & Co. KG  
Stephanstraße 49, 90478 Nürnberg  
Telefon +49 947-2492  
info@diehl.com, www.diehl.com

**Flughafen München GmbH**

Hans-Joachim Bues  
Leiter Unternehmenskommunikation  
Ingo Anspach  
Leiter Presse



Postfach 23 17 55  
85326 München  
Telefon [089] 975-4 10 00/-4 11 00  
Telefax [089] 975-4 10 06  
achim.bues@munich-airport.de  
ingo.anspach@munich-airport.de  
www.munich-airport.de

**THOMAS WEIMANN**

Leiter Unternehmenskommunikation

E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH  
Industriestraße 2-8 // 90518 Altdorf  
☎ +49 9187 10-227    📠 +49 9187 10-448  
@ Thomas.Weimann@e-t-a.de

www.e-t-a.de

## UNTERNEHMEN



**AUDI AG**  
Kommunikation  
85049 Ingolstadt  
  
Telefon: +49 841 89-0  
Telefax: +49 841 89-92068  
E-Mail: audi-kommunikation-  
unternehmen@audi.de  
Internet: www.audi-mediacycenter.com

**Dirk Arnold**  
Leiter Kommunikation

Telefon: +49 841 89-92033  
E-Mail: dirk.arnold@audi.de

**Antje Maas**  
Unternehmen

Telefon: +49 841 89-34084  
E-Mail: antje.maas@audi.de

**Jörg Lindberg**  
Produkt, Technologie, Motorsport

Telefon: +49 841 89-43355  
E-Mail: joerg.lindberg@audi.de

**Leiter Communications**

Thomas Bauer  
OMV Deutschland GmbH  
Haiminger Str. 1  
84489 Burghausen  
  
Tel. +49 (8677) 960-2200  
Fax +49 (8677) 960-62200  
Mobil +49 160 90762882  
  
thomas.bauer@omv.com  
www.omv.de



## UNTERNEHMEN

**StWN**

Städtische Werke Nürnberg GmbH

**Heiko Linder**  
Leiter Konzernkommunikation**Elisabeth Seitzinger**  
PressesprecherinAm Plärrer 43, 90429 Nürnberg  
Telefon 0911 271-3613  
Telefax 0911 271-3152E-Mail: [elisabeth.seitzinger@stwn.de](mailto:elisabeth.seitzinger@stwn.de)  
[www.stwn.de](http://www.stwn.de)

# Werden Sie Unterstützer

Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen Journalisten-Verband e. V. mit Ihrer Anzeige im Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit Journalisten den Service, Sie schnell zu finden! Angebote und Mediadaten erhalten Sie bei **Mediasüd, Robert Macher, Tel. 09 11 / 988 11 264**

## VERBÄNDE

Nürnberg  
Immobilien

Die wbg Nürnberg ist die führende kommunalverbundene Unternehmensgruppe der Wohnungswirtschaft in der Metropolregion Nürnberg.

**Dieter Barth**Leiter Unternehmenskommunikation,  
PressesprecherTelefon: 09 11 / 80 04 - 139  
Telefax: 09 11 / 80 04 - 201  
[barth@wbg.nuernberg.de](mailto:barth@wbg.nuernberg.de)Glogauer Straße 70  
90473 Nürnberg  
[www.wbg.nuernberg.de](http://www.wbg.nuernberg.de)

Wir gestalten Lebensräume.

**BAUINDUSTRIE  
BAYERN****Dr. Josef Wallner, Dipl.-Volkswirt**

Wirtschaftspolitik | Öffentlichkeitsarbeit

Bayerischer Bauindustrieverband e.V.

Oberanger 32/VI | 80331 München  
Telefon +49 89 235003-33

Fax +49 89 235003-71

[j.wallner@bauindustrie-bayern.de](mailto:j.wallner@bauindustrie-bayern.de)[www.bauindustrie-bayern.de](http://www.bauindustrie-bayern.de)**LEONI****Dennis Hofmann**  
Leiter Konzernkommunikation  
& Investor Relations  
0911 2023 - 435  
[dennis.hofmann@leoni.com](mailto:dennis.hofmann@leoni.com)**Gregor le Claire**  
Konzernpressesprecher  
0911 2023 - 226  
[gregor.leclaire@leoni.com](mailto:gregor.leclaire@leoni.com)LEONI AG  
Marienstraße 7  
90402 Nürnberg  
[www.leoni.com](http://www.leoni.com)  
[presse@leoni.com](mailto:presse@leoni.com)**Martin Adelhardt**  
Fachmedien Bordnetz  
0911 2023 - 158  
[martin.adelhardt@leoni.com](mailto:martin.adelhardt@leoni.com)

## MESSEN / AUSSTELLUNGEN

**Kathrin Winkler**  
Pressereferentin**Juliane Heißen**  
Pressereferentin**AFAG Messen und  
Ausstellungen GmbH**Messezentrum 1  
90471 Nürnberg  
☎ (0911) 9 88 33 - 555  
☎ (0911) 9 88 33 - 245  
[presse@afag.de](mailto:presse@afag.de)  
[www.afag.de](http://www.afag.de)

St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg

Fachkompetenz  
mit Kopf, Herz & Hand**Anja Müller**

Leiterin Unternehmenskommunikation

Telefon 0911 5699-201  
Telefax 0911 5699-447  
Mobil 0171 5659262  
[anja.mueller@theresien-krankenhaus.de](mailto:anja.mueller@theresien-krankenhaus.de)Mommensenstraße 24  
90491 Nürnberg  
[www.theresien-krankenhaus.de](http://www.theresien-krankenhaus.de)

# Ist Ihr Eintrag noch aktuell?

Bitte prüfen Sie Ihren Pressestellen-Eintrag in jeder Ausgabe. Text- und Farbkorrekturen, Logo-Änderungen erledigen wir gerne für Sie – nach Ihren Vorgaben und kostenlos! Ihr BJV-Kontakt für Anzeigen und Pressestellen-Einträge: Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11 / 988 11 264, [robert.macher@mediasued.de](mailto:robert.macher@mediasued.de)



Wie arbeiten Menschen, die im Hintergrund dafür sorgen, dass unsere Medien zuverlässig erscheinen? Wir blicken über den Tellerrand und erzählen ihre Geschichten.

## Über den Tellerrand geschaut

# Abends im Druckzentrum

Wie aus einzelnen, digitalen Seiten eine gedruckte Zeitung wird

Von Johannes Michel

Donnerstagabend, 19 Uhr. Die Nachtschicht beginnt. Die Drucker Norbert Heid und Christopher Hoffmann haben heute die Aufgabe, die Zeitungen der Mediengruppe Oberfranken zu Papier zu bringen. Eine halbe Stunde später treffen die ersten fertig gelayouteten Zeitungsseiten aus den Redaktionen ein. Die Seiten werden in der Druckvorstufe mit einer digitalen Belichtungseinheit auf Druckplatten aus Aluminium übertragen und ohne Personaleinsatz vorsortiert. Pro Zeitungsseite sind vier Druckplatten nötig, um einen vierfarbigen Druck zu ermöglichen.

Damit jetzt alles reibungslos funktioniert, wurde der Computer bereits am Nachmittag mit den wichtigsten Informationen zu den Zeitungen gefüttert. Wie viele Seiten wird es geben? Wie verteilen sie sich auf die einzelnen Bücher? Diese Aufgabe liegt in den Händen von Zsolt Barat, dem Betriebsleiter des Druckzentrums Oberfranken. Beim Druck der Zeitung selbst muss er nicht mehr dabei sein, das erledigen die beiden Drucker – einer davon fungiert als Schichtleiter – und ein weiterer Mitarbeiter, der für das Bereitlegen der Papierrollen eine Etage tiefer unterwegs ist. Für den Besuch des *BJVreport* hat Barat eine Ausnahme gemacht.

### Hoher Grad der Automatisierung

Was sich im Druckzentrum nicht nur in der Plattenkopie zeigt: Der Grad der Automation hat stark zugenommen. Die vor ziemlich genau sieben Jahren in Betrieb genommene Druckmaschine, eine Manroland Colorman, bringt zum Beispiel einen automatischen Rollenwechsler mit und zieht das Papier bis zum Falzapparat selbstständig ein. Eine Zeitung mit maximal 32 Seiten kann sie drucken. Sind mehr Seiten nötig, muss ein Vordruck erstellt werden. Ebenso verbaut sind automatische Plattenwechsler. Vor dem Jahr 2015, bei der Vorgängermaschine, mussten die Platten noch manuell

gewechselt werden, was mehr Personal und längere Rüstzeiten mit sich brachte. Heute geht das schnell: Der Drucker legt die bereits vorsortierten Platten für die Maschine bereit – und Roboterarme erledigen den Rest. Wie schnell das geht, wird kurz nach 20 Uhr deutlich: Die Frühausgabe des *Fränkischen Tags* Bamberg wird gedruckt, eine kleine Auflage von rund 2000 Exemplaren. Die zurzeit genutzte Höchstgeschwindigkeit, 50.000 Exemplare pro Stunde, muss die Druckmaschine hier gar nicht erreichen, schnell fährt sie wieder herunter. Der Plattenwechsler arbeitet – und wenige Minuten später startet bereits der Druck der *Saale Zeitung*.

### Handwerk noch immer wichtig

Auch in Sachen Qualität gibt es einen großen Fortschritt: Dass die vier Farben passgenau übereinander liegen und die Sättigung passt, überwacht heute ebenfalls ein Computer. Die Drucker sind für eine weitere Endkontrolle aber unabdingbar. Ständig haben Norbert Heid und Christopher Hoffmann eine gerade frisch gedruckte Zeitung in der Hand, blättern durch, prüfen das Druckbild. Und noch während eine Ausgabe gedruckt wird, können die nächsten Druckplatten wieder für die Roboterarme bereitgelegt werden. Bei Heid und Hoffmann sitzt dabei jeder Handgriff. Ist die Nachtschicht doch die „Formel-1-Schicht“, wie Zsolt Barat erklärt. Per Förderkette wandern die Zeitungen abschließend aus der Druckmaschine in Richtung Versandraum, wo sie teilweise mit Werbebeilagen bestückt und für die Lieferfahrzeuge und Austräger\*innen bereitgestellt werden. Um 0.30 Uhr ist der Druck der Zeitungen mit einer Auflage von rund 100.000 Stück in der Regel beendet.

Aber nicht nur nachts wird an der Gutenbergstraße in Bamberg gearbeitet. Das Druckzentrum druckt auch zahlreiche Wochenblätter und andere Aufträge. Die Woche beginnt für die Drucker mit der Nacht-

schicht am Sonntag. Sie müssen zunächst eine Reinigungsabnahme durchführen und kontrollieren, dass die zuvor von einem Reinigungsteam erledigten Arbeiten an der Maschine passen. Die Frühschicht am Montag hat ebenfalls ihre Besonderheit, dann werden notwendige Wartungsarbeiten durchgeführt. Im Rahmen der Wartungsschicht müssen Maschinenteile aus- und wieder eingebaut, Gummitücher gewechselt und Justierungen durchgeführt werden. Der Drucker muss also nicht nur am Computer fit sein, den Überblick behalten und wissen, wie er die Maschine für die kommenden Aufträge rüstet, sondern benötigt nach wie vor viel handwerkliches Geschick.

### Medientechnolog\*in Druck

Medientechnolog\*in Druck – so wird seit dem Jahr 2011 der Ausbildungsberuf „Drucker“ genannt – ist ein staatlich anerkannter Ausbildungsberuf mit einer dreijährigen Lehre. Schon der neue Name verrät, dass es nicht mehr nur alleine ums Drucken geht, geändert hat sich einiges. Früher mussten die Druckplatten eigenhändig sortiert werden, bevor sie an passender Stelle in die Druckmaschine per Hand eingehängt wurden. Druckfarbe wurde aus Farbdosen in eine Farbwanne eingefüllt, später wurden, ähnlich wie bei einer Tankstelle, Zapfpistolen dafür eingesetzt. Der Drucker musste also darauf achten, dass genügend Farbe in der Wanne vorhanden war. Heute laufen die Farben automatisch in den Farbkasten, der Füllstand wird jederzeit per Laser kontrolliert. Auch die Papierstärke im Falzapparat musste per Schraubenschlüssel eingestellt werden, heute nimmt die Druckmaschine solche Einstellungen vollständig selbst vor – je nachdem, was in der zugehörigen Software am Computer hinterlegt wurde. Und: Nicht mehr nur vom Leitstand aus, sondern auch über ein Tablet kann die Maschine gesteuert werden. (jm)





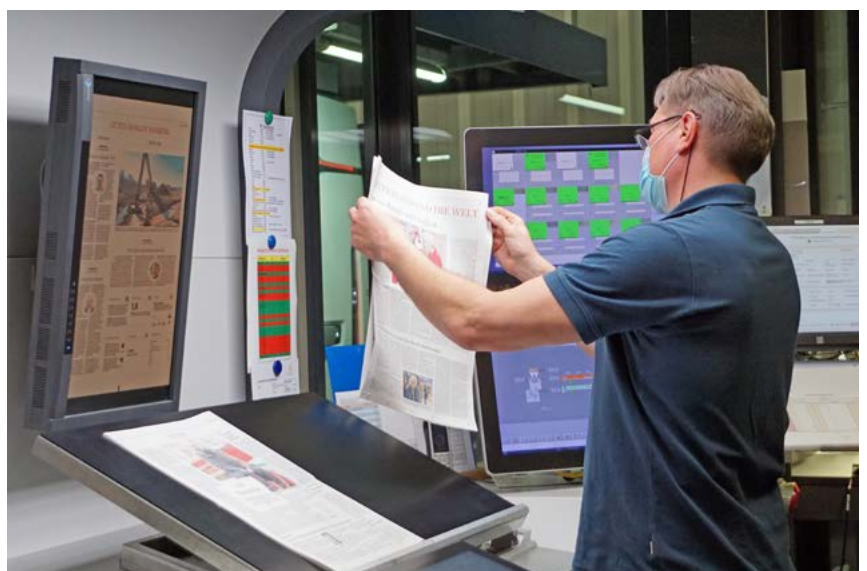
Fotos (im Uhrzeigersinn von oben links):  
Drucker Norbert Heid stellt eine Druckplatte für  
die Maschine bereit. Die wird dann von einem  
Roboterarm abgeholt und eingesetzt.

Im Rollenkeller liegen die für die jeweilige  
Produktion benötigten Papierrollen bereit. Der  
Rollenwechsel erfolgt dann automatisch.

Zsolt Barat neben dem Falzapparat. Hier kommt die  
fertige Zeitung aus der Druckmaschine und läuft  
dann über eine Förderkette in den Versandraum.

Kontrolle ist alles: Auf dem Monitor ist zu sehen,  
wie die Zeitung sein soll. Und natürlich muss das  
Druckergebnis noch eigenhändig überprüft werden.

Norbert Heid und Christopher Hoffmann stehen auf  
der höchsten Ebene der Druckmaschine – und  
können sämtliche Bedienschritte und Einstellungen  
auch per Tablet vornehmen. Alle Fotos: Johannes Michel





## Journalistischer Pionier

Marco Eisenacks *MUCBOOK* will ein anderes München zeigen

2009 gründete Marco Eisenack *MUCBOOK* – *Das Münchner Stadtmagazin* unter *mucbook.de*. *MUCBOOK* richte sich „an Menschen, die die Stadt auf eine neue Art und Weise kennenlernen möchten – jenseits der ausgetretenen Pfade“. 2014 gründete er neben dem Online-Angebot die zwei Mal im Jahr erscheinende, 100 Seiten starke Printausgabe des *MUCBOOK*. Im Magazin komme auch die zweite oder dritte Reihe zu Wort, ob aus Politik, Kultur oder Wirtschaft. Man sehe sich als „Pionier für ein anderes München“. In der aktuellen Ausgabe „Freiraum!“ beschäftigt sich die Redaktion mit urbanem Raum und dem Umgang mit der knappen Ressource.

Das Heft soll neben den Online-Medien die Relevanz des lokaljournalistischen Mediums stärken, erklärt der 50-jährige Eisenack. Der unbedarfte Leser könne bei der Vielzahl der Internet-Ange-

bote kaum noch unterscheiden „was ist jetzt eigentlich Journalismus?“, sagt der DJS-Absolvent und jahrelange Redakteur der *Süddeutschen Zeitung*. „Wir lassen das Heft nur über coole Läden und Gaststätten vertreiben, die zu unserer Story passen: nachhaltig und zukunftsorientiert. Wir wollen die Stadt besser machen, wir wollen an Orten präsent sein, die für Change stehen.“

Zu je einem Drittel finanziert sich das Magazin mit einer Auflage von 10.000 Exemplaren aus Anzeigen (Advertorial)/Kooperationen, Events/Coworking und Verkaufserlöse/Onlineshop. Zusätzlich binde man Leser\*innen mit einer Mitgliedschaft an das Magazin, diese kostet 50 Euro. Insgesamt habe man 3000 Abonnent\*innen und Mitglieder. Für die Mitglieder hat es den Vorteil, dass sie etwa zu Ausstellungen oder Previews von Kooperationspartnern wie Museen und Theatern

eingeladen werden. Zwei feste Redakteure arbeiten nur für das Online-Magazin, ein Redakteur betreut das Heft, insgesamt arbeiten bei *MUCBOOK* rund zehn Personen. In der Pandemie brachen die Einnahmen bei der Online-Werbung ein, erzählt der Unternehmer. Durch die Vermietung von Coworking-Spaces konnte er Ausfälle kompensieren. Mit Munich Next Level möchte Eisenack künftig einen (lokal-)journalistisch kuratierten Raum anbieten, der zu einer zukunfts-fähigen Stadt beitragen soll. Hier sollen sich Menschen aus Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Politik unabhängig, ungesteuert und frei treffen können. Derzeit gründe man mit 50 Stakeholdern ein Netzwerk. „Jetzt ist wirklich die Zeit, journalistische Projekte zu gründen“, rät er anderen Journalist\*innen. „Es gibt viele Möglichkeiten der Refinanzierung.“

Thomas Mrazek

Anzeige



# Weil Zeitdruck nicht der einzige Druck auf Journalisten ist.

„Journaille“. „Medienmafia“. „Feinde des Volkes“. Die Diffamierung von Journalisten ist so alt wie ihr Beruf. „Lügenpresse“ zum Beispiel war schon ein Lieblingsausdruck der NS-Propaganda, bevor es 2014 als Unwort des Jahres Schlagzeilen machte. Doch ganz gleich wie hoch der Druck auch wird: Wir von der Presse-Versorgung stärken Ihnen den Rücken. Dazu wurden wir 1949 gegründet, von Zeitungsverlagen und Journalistenverbänden, zur Absicherung von

Zeitungsredakteuren in der noch jungen Bundesrepublik. Heute sind wir der Vorsorgespezialist für die Medienbranche in Deutschland. Wir sichern Sie ab, damit Sie unbesorgt Ihren Job machen können – auch in schwierigen Zeiten. Mit maßgeschneiderten Lösungen für Medienschaffende: von der Absicherung gegen Berufsunfähigkeit bis hin zur privaten Altersvorsorge. Denn ohne Sicherheit keine Unabhängigkeit. Ihre [www.presse-versorgung.de](http://www.presse-versorgung.de)

# Journalismus ist keine Waffe

Die Chefredakteurin des Auslandssenders *Russia Today (RT)*, Margarita Simonjan, bezeichnete ihren Sender als „Verteidigungsministerium“ des Kremls, als „eine Waffe wie jede andere auch“. Sie habe eine politische Mission, erklärte die Vertraute Putins in mehreren Interviews. Der Sender verkauft seine Berichterstattung einhergehend mit den Behauptungen, er sei unabhängig, berichte bewusst über das, was westliche Berichterstattung absichtlich auslasse, und biete „alternative Meinungen“ gegen den Mainstream. Zu 100 Prozent erhält *RT* (ebenso der Sender *Sputnik*) sein Geld vom russischen Staat – zuletzt knapp 400 Millionen Euro jährlich, wie der *Tagespiegel* berichtete. Unabhängig?

Wenigstens diese Informationen sollte man wissen, bevor man sich darüber echauffert, dass ein europaweites Verbot dieses Senders am 4. März in Kraft trat. Zensur! Einschränkung der Pressefreiheit! Das sind die Rufe derjenigen, die bei Montagsdemos sonst gerne skandieren, dass Deutschland nur Staatsfernsehen betreibe, zumindest generell politisch steuere. Das rufen dieselben Schreihälse, die Journalistinnen und Journalisten bei der Berichterstattung stören und angreifen.

Hier steht die Grundfrage im Raum: Propaganda oder Journalismus? Das sei schwierig zu beurteilen, werden Kritikerinnen und Kritiker einwerfen. Nein, ist es eben nicht. Propaganda ist ein systematischer Manipulationsversuch, der sich vom freien Ideenaustausch dadurch unterscheidet, dass der Propagandist eine Absicht, ein spezifisches Ziel oder eine Reihe von Zielen verfolgt. Zumindest definiert die Encyclopaedia Britannica es so. Oder kurz gesagt: Propaganda ist eine „Verbreitung von Information, Fakten, Argumenten, Gerüchten, Halbwahrheiten oder Lügen, mit dem Ziel, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.“

Journalismus indes heißt, ergebnisoffen zu recherchieren und zu berichten. Das ist der wesentliche Unterschied – bereits in der Recherche.

Der Propagandist klammert alles nicht Gewollte aus, er richtet sich nach den Vorgaben der Zahlenden und/oder Machthabenden. Die *RT*-Chefin Simonjan ist regelmäßiger Gast im Kreml, um als einzige Medienvertreterin dort ihre Rolle als mediale Verteidigungsministerin wahrzunehmen. Journalistische Vertreter\*innen hören sich solche Informationen ebenfalls an, etwa bei Pressekonzerten – aber sie verifizieren. Und sie erklären vor allem, wer welche Informationen zur Verfügung gestellt hat. Das macht *RT* nicht. Also ist die Frage obsolet, ob es sich hier um Zensur oder gar einen Eingriff in die Pressefreiheit handle. Die Redefreiheit darf nicht zur Verbreitung von Kriegspropaganda missbraucht werden, hatte EU-Kommissionsvize Vera Jourova erklärt.

Wer hier in Deutschland in dieser Aktion einen Eingriff in die Pressefreiheit sieht, verkennt was diese bedeutet. Verkennt, dass Journalismus eine unabhängige Säule in einem Staat mit Gewaltenteilung bildet. Propaganda darf nicht unter dem Schutzschild der journalistischen Rechte und Pflichten stehen.

Eine andere Frage indes muss gestellt werden: Ist unsere Demokratie oder die der europäischen Werteunion so schwach, dass ein Verbot das scheinbar einzige Mittel ist, diesen Auswüchsen Herr zu werden? Reicht die Aufklärung, eine der ureigentlichen Aufgaben des Journalismus, nicht aus, um Propaganda als das zu entlarven, was Propaganda nun mal ist: kein Journalismus.



**Michael Busch**  
ist Vorsitzender des Bayerischen  
Journalisten-Verbands

Foto: Thomas Geiger

## „Der typische Blick des Fotografen auf Absurditäten“

Bilderschau Pressefoto Bayern gastiert bis zum 9. Mai in Nürnberg

Bereits zum 13. Mal sind rund 80 der besten Pressefotos des Jahres im Museum für Industriekultur in Nürnberg zu sehen. Es ist der Auftakt der durch die Covid-19-Pandemie ins Frühjahr verschobenen Ausstellungstour.

Es sei ein Alleinstellungsmerkmal für die Stadt, journalistische und künstlerische Fotografie in ihren Museen zu zeigen und daran wolle man festhalten, sagte Thomas Eser, Direktor der Nürnberger Museen, bei der Eröffnung am 24. März. „Es fällt auf, dass in diesem Jahr die leisen Töne vorherrschen. Es ist der typische Blick des Fotografen auf die absurden Selbstverständlichkeiten, die diese Ausstellung absolut sehenswert macht.“

Museumsleiterin Monika Dreykorn drückte ihre Freude darüber aus, dass wieder eine Ausstellung „mit realen Besuchern“ möglich sei. Die Pressefotos aus 2021 zeigten plastisch, wie einschneidend Corona den Alltag bestimmt habe und wie surreal und distanziert die Menschen diesen Alltag erlebt hätten. „In unserem Haus müssen auch aktuelle Themen ihren



Die Ausstellung Pressefoto Bayern ist im Museum für Industriekultur in Nürnberg zu sehen. Foto: Maria Goblrirsch

Platz finden. Wir wollen ein Ort sein, an dem tagesaktuelle Phänomene und die Probleme der Menschen diskutiert werden“, betonte sie. Hierbei spiele der fotografische Rückblick Pressefoto Bayern als „Archiv unserer schnelllebigen Zeit“ eine wichtige Rolle.

Den massiven Rückgang der Einnahmen freier Fotograf\*innen während der Corona-Pandemie beschrieb Thomas Geiger, Vorsitzender der BJV-Fachgruppe Bildjournalisten, in seiner

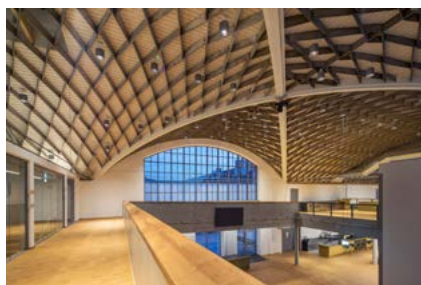
Rede. Er zitierte dazu Zahlen aus einer Studie von Prof. Lars Bauernschmitt, Hochschule Hannover, zur Situation auf dem Bildermarkt (*BJVreport* 4/2021). Im Jahr 2020 seien danach die jährlichen Umsätze um fast ein Drittel auf 61.000 Euro werblich und unter 21.000 Euro redaktionell gesunken.

Die Ausstellungstour Pressefoto Bayern 2021 gastiert vom 14. April bis 24. Mai im Viechtacher Alten Rathaus. Im Rahmen einer „Woche der Freiheitsrechte“ zeigt der BJV die besten Pressefotos des Jahres erstmals in Memmingen (20. Mai bis 6. Juni). Weitere Stationen der

Bilderschau sind Augsburg (Lechwerke Erlebniswelt, 1. Juni bis 15. Juli), Regensburg (Bayerwerk AG, 20. Juni bis 10. Juli), München (Galerie der Bayerischen Landesbank, 18. Juli bis Mitte September) und Bad Füssing (Kurhaus, 16. September bis 15. Oktober). Auch in Würzburg (Sparkasse Mainfranken) wird die Ausstellung im Sommer zu sehen sein. Orte und aktualisierte Termine auf [bjv.de](http://bjv.de). (mgo)

## Mitgliederversammlung im Juli in Regensburg

Save the date: Die Mitgliederversammlung 2022 des BJV findet am Samstag, 2. Juli, in Regensburg statt. Die bayerischen Journalist\*innen kommen zu ihrem jährlichen Treffen im marinaforum zusammen. Über hundert Jahre lang wurde der Alte Schlachthof in



Aus dem Alten Schlachthof Regensburg wurde ein modernes Tagungszentrum. Jetzt trifft sich dort der BJV zur Mitgliederversammlung. Foto: Sascha Kletzsch

Regensburg genutzt. Nach der Schließung in den 1990er-Jahren wurde aus dem denkmalgeschützten Gebäude ein modernes Tagungs- und Kongresszentrum, das für eine analoge, digitale oder hybride Ausrichtung alle technischen Einrichtungen bietet. Ein ausgeklügeltes Hygienekonzept mit einer neuen klinischen Luftfilteranlage erfüllt in

Zeiten der Corona-Pandemie einen hohen Sicherheitsstandard. Ein thematischer Schwerpunkt der Mitgliederversammlung 2022 wird der Journalismus in Krisenzeiten wie Corona und dem Ukrainekrieg sein. Dabei geht es für den BJV auch um die Innen-

sicht: Wie ist der Verband aufgestellt, wie gut kann er auf solche Herausforderungen reagieren? Traditionell wird über Anträge der Fachgruppen, Bezirksverbände und einzelner Mitglieder diskutiert und entschieden. Detaillierte Infos zur BJV-Mitgliederversammlung folgen im *BJVreport* 3/2022.

(mgo)

### Der Vorstand unterwegs

#### 1000 Kleinigkeiten und ein Krieg

Es kommt wieder massive Bewegung in journalistische Angelegenheiten. Die Corona-Starre ist vorbei, wenn auch der Vorstand immer noch sehr genau abwägt, inwiefern sich das „Unterwegs“ auf Videokonferenzen beschränken sollte oder nicht. Und dennoch lässt es sich nicht überall vermeiden, größere Strecken zurückzulegen. Gerade nach dem Tarifabschluss bei den Tageszeitungen war es uns wichtig, die Distanz zu den Mitgliedern zu verkürzen. Viele Fragen wurden beantwortet, es wurde heftig diskutiert. Das war zeitaufwändig, aber wichtig. Und dann gab es die 1000 Kleinigkeiten, die aber angesichts des Geschehens in der Ukraine an Bedeutung verloren haben. Entsetzen, aber kein Stillstand. Bei solchen menschlichen Katastrophen müssen wir in Bewegung bleiben, auch als BJV-Vorstand. Michael Busch

## INNSide-Einblicke: „Immer Richtung Werbekunde“

„Die Auflagen von Lokalzeitungen sinken zunehmend. Große Zeitungsverlage kaufen kleine regionale Mitbewerber auf. Gerd Jakobi bleibt jedoch stabil. Der aus Düsseldorf stammende Mittfünfziger gibt seit 30 Jahren in Passau ein Regionalmagazin heraus. Die *INNSide* berichtet monatlich über Kultur und Menschen in Ostbayern, Oberösterreich und Böhmen auf rund 50 Seiten und bei einer Auflage von 20.000 gedruckten Exemplaren mit einer zusätzlichen Online-Ausgabe. Die Fachgruppe Freie Journalist\*innen lud Jakobi im Rahmen ihrer neuen Reihe „Erfolgsprojekte: Frischer Wind im Journalismus“ ein. Die Runde fand mit 20 Teilnehmer\*innen über Zoom statt. Cornelia Braun berichtet unter [bjvlink.de/innside](http://bjvlink.de/innside). (mic)

## „Möglichst vui Leut ansprechen!“

Josef Winkler berichtete bei der Reihe „BJV-FREIstunde – Erfolgsprojekte: Frischer Wind im Journalismus“, wie er seine Zeitschrift *MUH* am Leben erhält. „*MUH* möchte ein Magazin sein für bayerisches Wesen und Unwesen, bayerische Kulturen und Unkulturen, Gemütlichkeit und Ungemütlichkeiten.“ Als einziger Redakteur ist Winkler dort tätig. Winkler erwähnte immer wieder, woran es mangelt: am Geld. Im September 2017 war man kurz davor, das letzte Vierteljahresheft drucken zu lassen. Über eine Kooperation mit dem Münchner oekom Verlag gelang es, das Aus zu verhindern. Dann kam Corona. Bei einer Auflage von 12.000 Exemplaren habe man 4000 Abonnenten, bundesweit werden rund 3000 bis 4000 Hefte verkauft. Während der Pandemie stockte der Verkauf. „Wer sind denn eure Leser?“, möchte Moderatorin Gesine Jordan von Winkler wissen. „Wir wollen möglichst vui Leut ansprechen“, antwortete er, von Zielgruppen halte er nichts. Zum zehnjährigen Jubiläum startete man im Sommer 2021 ein Crowdfunding. Rund 50.000 Euro zahlten Unterstützer\*innen ein. Das Projekt steht jetzt auf einer gesunden Basis. Mehr unter [bjv.de/muh](http://bjv.de/muh). (tm)

## Der BJV sucht den besten Beitrag zum Thema Pressefreiheit

Der Countdown läuft: Nur noch wenige Tage sind es bis zum Einsendeschluss für den bundesweiten Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit, den der BJV zum achten Mal ausschreibt. Noch bis zum Montag, dem 25. April, können journalistische Beiträge (Karikatur, Foto, Video-/Audioclip oder Text) eingereicht werden, die sich herausragend mit dem Wert der Pressefreiheit auseinandersetzen. Es gilt das Datum des Poststempels. Das Preisgeld beträgt 1500 Euro für den Sieger, der zweite Preis ist mit 750 Euro, der dritte Preis mit 500 Euro dotiert. Zum zweiten Mal können sich in diesem Jahr Journalist\*innen in Ausbildung bis 35 Jahre (Volontariat, Journalistenschulen, Universitäten und Hochschulen – Fachbereiche Journalismus, Gestaltung und Design) für einen Sonderpreis „Junger Journalismus“ bewerben. Hier beträgt das Preisgeld 1000 Euro, Sponsor ist die Presseversorgung. Bewerber\*innen müssen nicht Mitglied im BJV sein. Die Preise werden am Montag, 16. Mai 2022, um 18 Uhr im Internationalen Presseclub München verliehen. Infos, Anmeldung und Teilnahmebedingungen unter [bjv.de/pressefreiheit2022](http://bjv.de/pressefreiheit2022). (mgo)

akadem!e  
der bayerischen presse

2022

www.abp.de Programm

Seminare für Journalisten und PR-Profis

### Aus unserem Programm

#### Präsenz-Seminare

- Redaktioneller SEO Manager (5 Tage)
- Fachtexte redigieren (2 Tage)
- Datenjournalismus (3 Tage)
- Erklärvideos und Tutorials mit dem Smartphone (2 Tage)
- Journalistische Textsorten (3 Tage)
- Pressesprecher:in (3 Tage)
- Recherche kompakt (1 Tag)

#### Webinare

- Photoshop CC (3 Tage)
- So gelingt Ihr Selbstmarketing auf LinkedIn (1 Tag)
- Multimedia Storytelling (3 Tage)
- Die Kolumne mit Anja Rützel (2 Tage)
- Digitale PR-Events (2 Vormittage)
- Agil arbeiten – effizient sein (1 Tag)
- Mehr Geld auf dem Konto – dank VG Wort (90 Minuten)

Die ABP bietet im Jahr mehr als 400 Präsenz-Seminare und Webinare an. Wir erweitern unser Programm laufend um neue Termine und neue Themen. Immer aktuell: [www.abp.de](http://www.abp.de).

#### Akademie der Bayerischen Presse

Domagkstr. 34 · 80807 München · Tel.: 089 49 99 92-0

Do you like it? Bitte folgen Sie uns auf Facebook, Twitter und LinkedIn

Wie sie leben, wie sie arbeiten – der *BJVreport* besucht prominente Mitglieder in ihrem Büro. Unter [bjv.de/officestory](http://bjv.de/officestory) finden Sie alle bisher veröffentlichten Officestories.

## Ganz der Kapitän

Jahrzehnte machte und koordinierte Eric Markuse Journalismus, ehe er in den Landtag wechselte, um dort den Kommunikationsstab zu leiten

Von Maria Mitrov



Als Ilse Aigner 2018 Präsidentin des Landtags wurde, fragte sie Eric Markuse, ob er Lust habe, den Kommunikationsstab zu leiten. Er hatte. Gleich neben seinem Büro befinden sich seither der Pressekonferenzsaal, das Landtagsstudio des *BR* und das *dpa*-Office.

Foto: Stefan Obermeier

Im zweiten Stockwerk des Bayerischen Landtags hängen an den alten Wänden noch ältere Gemälde; der Parkettboden hat es gemütlich unter dem dicken roten Teppich. An trubeligen Tagen wimmelt es hier von Journalistinnen und Journalisten. Der Pressekonferenzsaal, das Landtagsstudio des *BR* und das *dpa*-Office liegen gleich neben dem Büro von Eric Markuse. Zu den Journalisten gehört er momentan jedoch nicht.

Dennoch sagt Markuse, dass er kein Seitenwechsler sei. „Ich bin ja kein Politiker geworden. Journalistische Kommunikation für den Landtag ist parteipolitisch neutral.“ Seit 2018 leitet er den Kommunikationsstab. Mit seinem Team hat er die Social-Media-Kanäle des Landtags aufgebaut, zuvor war da „nicht viel los“.

Markuse kann Kommunikation – auch abseits der Zeitungen. Angefangen hat der 1962 geborene Ostfrieze trotzdem ganz klassisch mit

einem Studium der Politikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte. Dann folgte ein Volontariat mit anschließender Anstellung als Redakteur bei der *Eckernförder Zeitung*.

1989 wurde er Pressesprecher bei der Ostseebad Damp GmbH. Wurde ihm der Journalis-

**„Meine Aufgabe ist es, Demokratie zu kommunizieren.“**

Eric Markuse

mus nach wenigen Jahren langweilig? Markuse verneint – es sei einfach ein gutes Angebot zur richtigen Zeit gewesen. Die Redakteursstelle war befristet, die Medienlandschaft in Schleswig-Holstein dünn besiedelt. Also sagte Markuse zu und erlebte zwei Jahre lang einen Perspek-

tivwechsel. Plötzlich war er derjenige, der Journalist\*innen etwas erzählen musste. „Dieses Pendel ist in meinem Berufsleben mehrfach umgeschlagen“, sagt Markuse.

Genauso oft wechselte er den Standort. Nach der Tätigkeit als Pressesprecher heuerte er bei den *Kieler Nachrichten* in verschiedenen Ressorts an, hielt sich in den späten 1990er Jahren flüchtig in München auf, bei der *Bild* und der *tz*. Zu dieser Zeit wurde Markuse auch Mitglied des BJV und hielt dem Verband die Treue, wohin es ihn auch zog.

2001 ging er zum *MDR*, wo ihn bald die „wildeste, kreativste Zeit“ seiner Karriere erwartete. Nach seiner Zeit als Unternehmenssprecher und späterer Chef der Abteilung Neue Medien übernahm Markuse 2006 den Posten des Programmchefs bei *MDR Sputnik*. Er baute den Sender zu einem Jugendkulturradio auf, der sei-

ner Zeit weit voraus war. *Sputnik* definierte sich mehr über Online- als Radioreichweiten. Markuse leitete die Entstehung einer eigenen Online-Community – zu einem Zeitpunkt, als Facebook nur zwei Jahre alt war.

Frisch wehte der Wind nicht nur im Programm, sondern auch in der Redaktion. Ähnlich wie die Zielgruppe waren die meisten Redakteurinnen und Redakteure zwischen 18 und 24 Jahre, nur halb so alt wie Markuse damals. „Als ich an einem Sommertag als neuer Programmchef antrat, stand das halbe Team in kurzen Hosen und Flipflops vor mir. Ich dachte mir: Okay, hier läuft einiges anders!“ Doch nicht jeder beim *MDR* konnte sich mit der neuen Art des Radiomachens so leicht anfreunden wie der Programmchef. Markuse sagt, der neue Hörfunkdirektor habe das Prinzip nicht verstanden und die „gigantischen Online-Reichweiten“ ignoriert. Markuses Mut, Neues zu wagen, kollidierte mit der Bequemlichkeit, es weiter so zu tun, wie man es immer schon getan hatte. Er sagt: „Ich wollte mir das nicht kaputt machen lassen“; für ein Mainstream-Programm sei er nicht der richtige Kopf gewesen. Schlussendlich trat er 2011 den Abgang an: „Es wäre falsch gewesen, hätte ich das Projekt selbst beerdigt. Das musste ein anderer erledigen.“

Auch bei seinem nächsten Arbeitgeber bewies Markuse, dass man nicht jede innere Reform befürworten muss. Als Redaktionsleiter von *Bild-Süd* koordinierte er ab 2014 mehr als vier Jahre lang die Regionalausgaben mit Leidenschaft, aber auch mit Stress. Der resultierte

## Warum ich im BJV bin

„Ich halte Berufsverbände für ganz wichtig, sie gehören für mich einfach dazu. Dabei geht es mir nicht nur um gewerkschaftliche Interessenvertretung. Es geht auch um ganz praktische Dinge wie Hilfe und Rat – das darf man nicht unterschätzen. Ich erlebte tatsächlich einmal eine schwierige Situation, in der mir der BJV mit gutem Rat beiseite stand.“

in einen Tinnitus. Die Lehre, die er aus der Zeit bei *Bild* gezogen hat? „Man muss nicht jeden Unfug mitmachen, wenn man die Möglichkeit hat, woanders hinzugehen.“

Die bekam Markuse unverhofft. Nach seiner Kündigung wollte er nach Neuseeland fliegen, jetzt, da er zum ersten Mal genügend Zeit gehabt hätte. Bei seinen Plänen kam ihm allerdings Ilse Aigner dazwischen, die damalige Bauministerin. Die beiden saßen bei einer Festveranstaltung von *Bild München* an einem Tisch – da war Markuse schon nicht mehr Redaktionsleiter. Aigner fragte ihn, was er künftig machen wolle. Markuse erzählte ihr von Neuseeland. „Sie meinte nur: Ich rufe Sie am Montag an, ich habe da vielleicht was.“ Pünktlich am Montag hatte Markuse die Bauministerin am Telefon: Sie suche einen Pressesprecher; ob er Lust habe, das bis zum Wahlkampf zu machen? Markuse hatte Lust. Dann wurde Aigner 2018 Präsidentin des Landtags. Ob er Lust habe, den Kommunikationsstab zu leiten? Markuse hatte Lust.

## Mit Food-Trailer durch Bayern

Und er hat sie immer noch. „Vielleicht kommt da ein bisschen *Sputnik* raus“, schmunzelt Markuse, wenn er über die Energie spricht, die er im Landtag verspürt und merkt: Ich kann hier was bewegen. Für 2022 plant er eine Tour durch Bayern mit einem zur Bühne umgebauten Food-Trailer für politische Veranstaltungen. „Meine Aufgabe ist es, Demokratie zu kommunizieren.“ Durch die Pandemie habe man gesehen, dass einige Menschen nicht ganz verstehen, was im Landtag passiert. Auch, weil das Parlament in der Berichterstattung kaum stattgefunden hatte, findet Markuse. Im Maximilianeum hat die Arbeit während der Pandemie nicht geruht – auch nicht im Zimmer des Kommunikationschefs. Nach einer langen Zeit im Homeoffice sitzt Markuse jetzt öfter in seinem Büro, in das die Sonne oft reinscheint.

Was, Herr Markuse, sind in diesem Büro „Sie“? Sofort steht er vom Schreibtisch auf, blickt

sich um, sein Blick fällt auf eine Tim-und-Struppi-Figur, ein „uraltetes Ding“, wie Markuse sagt, und eine Anspielung auf eine Geschichte aus seiner Volo-Zeit. Damals fotografierte er für eine Vermittlungsrubrik Vierbeiner aus dem örtlichen Tierheim. Einer der Hunde fiel ihm jedes Mal auf, weil er traurig guckte und nicht bellte. Der Tierpfleger erzählte Markuse, dass der Hund ein Sorgenkind sei. „Dann bin ich in seinen Käfig hinein und fragte ihn: Was hältst du davon, wenn du mitkommst?“, erinnert sich Markuse. Der Hund stand auf und folgte ihm. Markuses Volontärsvater wäre beinahe ausgerastet und rief: „Gott sei Dank haben wir dich nicht auf eine Entbindungsstation geschickt!“ Der schwarze Mischling wurde sein Markenzeichen, über Jahre. Tim und Struppi aus Eckernförde.

## iPad im wasserfesten Rucksack

Noch ein Detail verrät etwas über den Menschen Markuse: ein schlichter Bilderrahmen, der über der Sitzecke hängt. Darauf zu sehen sind Bilder von der See, davor der weiß strahlende Sand, aus dem rot-weiß gestreifte Sonnenschirme sprießen. Seit er beim Landtag arbeitet, hat Markuse mehr Zeit für seine Leidenschaft – das Segeln. Sein kleines Segelboot, eine Jolle, war ein Hochzeitsgeschenk. Ganz abschalten kann er auf dem Starnberger See allerdings nicht, als Kommunikationsleiter muss er auch am Sonntag erreichbar sein. „Deshalb hat er sein iPad immer in einem wasserfesten Rucksack dabei.“

Dass es mal stürmisch wird, hat Markuse nicht nur auf seinem Segelboot erlebt, sondern immer wieder auch in seiner Karriere. Markuse sagt, es komme gar nicht immer darauf an, eine Schlacht zu gewinnen: „Wichtiger ist es zu erkennen, ob es sich lohnt, eine zu führen. Wenn es sich nicht lohnt, dann muss man sich überlegen, ob man an der Stelle noch richtig ist.“ Seine Laufbahn ist geprägt von einer gnadenlosen Ehrlichkeit gegenüber sich selbst: Bleiben oder gehen? Vertrauen oder verbiegen? Ein bekanntes Segelspruchwort lautet: Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen manche Mauern und andere Windmühlen. Hört man Eric Markuse zu, ahnt man, dass er den Wind nicht fürchtet.



### Die Autorin

Maria Mitrov lernt Journalismus an der Deutschen Journalistenschule und an der LMU. Sie interessiert sich für Osteuropa, ungelöste Kriminalfälle und Menschen, die in keine Schublade passen.

Foto: David-Pierce Brill



Ein schwarzer Mischling wurde Eric Markuses Markenzeichen, über Jahre hinweg. Tim und Struppi aus Eckernförde.

Foto: Stefan Obermeier

# „Mit Pressefreiheit wäre dieser Krieg nicht möglich gewesen“

Harald Stocker spricht für BJV und DJV bei Großkundgebung in München

„Frieden braucht Pressefreiheit, Russland braucht Pressefreiheit, die Ukraine braucht Pressefreiheit – denn die Pressefreiheit ist die wichtigste Infrastruktur in der Demokratie!“, rief BJV-Kollege Harald Stocker 45.000 Menschen bei der Großkundgebung „Frieden in Europa, Solidarität mit der Ukraine“ zu. Sergiy Tomilenko, Präsident des ukrainischen Journalistenverbands und Mitglied im Vorstand der Europäische Journalisten-Föderation, hatte dem BJV zudem eine Nachricht übersandt, die Stocker dort verlas (siehe auch Seite 8ff).

An der überparteilichen Großkundgebung auf dem Münchner Königsplatz nahmen unter anderem der Bayerische Ministerpräsident Markus Söder, der SPD-Landesvorsitzende Florian von Brunn und der Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter teil. „Als BJV/DJV und Europäische Journalisten-Föderation (EJF) haben wir uns jahrzehntelang am Aufbau einer freien, unabhängigen Presse in Osteuropa beteiligt. Wir haben uns im Ehrenamt engagiert; wir haben Journalistinnen und Journalisten ausgebildet und sie eingeladen, damit sie Erfahrungen sammeln können. Und das erste was Putin getan hat, war das Abschaffen der Pressefreiheit“, so Stocker wörtlich.

Er sprach über seine Erfahrungen als Wissenschaftsjournalist bei Reisen in Russland, aus vielen Gesprächen habe er den Eindruck gewonnen, dass die Menschen aufgrund der



„Das erste Opfer des Krieges ist immer die Wahrheit“, leitete Harald Stocker seine Rede bei der Großkundgebung auf dem Münchner Odeonsplatz ein.

Foto: Sachelle Babbar

einseitigen Medienberichterstattung überhaupt nicht wüssten, was jetzt vor sich geht. Mit Pressefreiheit in Russland wäre dieser Krieg nicht möglich gewesen.

Die wenigen freien und unabhängigen Medien in Russland seien weiter eingeschränkt worden, zugleich wurden Zensurauflagen für alle Medien erteilt: „Man darf als Journalist\*in in Russland einen Krieg nicht mehr einen Krieg nennen! Eine Invasion darf

man nicht mehr eine Invasion nennen! Und die Bombardierung von Städten erwähnen!“

Auch in Deutschland stifte Putin über seine „Trollfabriken“ seit vielen Jahren Unfrieden, mit künstlicher Intelligenz würden die sozialen Netzwerke, die Kommentarspalten der Medien mit Lügen, Hass und Hetze geflutet. „Unsere freie Gesellschaft lässt sich davon nicht in die Irre führen“, betonte Stocker.

(pm)

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Michael Busch, 1. Vorsitzender  
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.  
St.-Martin-Str. 64, 81541 München  
Tel. 089 5450 418-0, Fax -18  
info@bjv.de – www.bjv.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:  
Michael Busch, 1. Vorsitzender, busch@bjv.de  
Tel. 0171 7849276

### Anschrift der Redaktion:

Michaela Schneider, Joseph-Seitz-Straße 37,  
97076 Würzburg  
Tel. 0931 45461280  
ich-schreibe@t-online.de  
Leitende Redakteurin:  
Michaela Schneider

### Redaktionsmitglieder:

Johannes Michel: jmichel@journalist-michel.de,  
Maria Goblirsch: goblirsch@bjv.de  
Thomas Mrazek: kontakt@thomas-mrazek.de

### Autoren dieser Ausgabe:

Michael Busch (T), Michaela Schneider (T, F), Günter Schneider (F), Oleksandr Kromplias (F), Senta Krasser (T), Michaela Handrek-Rehle (F), Johannes Simon (F), Martin Saumweber (F), Aljoscha Kostomlatsky (F), Sievert (F), Schulte Strathaus (F), Thomas Mrazek (T), Maria Goblirsch (T,F), Stefan Gregor (F), Christian Czybik (F), Roland Jalkh (F), Till Mayer (T, F), Johannes Michel (T, F), Ukrieh Perrey (F), Cornelia Braun (T), Maria Mitrov (T), Stefan Obermeier (F), David-Pierce Brill (F), Barbara Weidmann (T), Mario Riener (F), Michael Westermann (F), Tobias Barnerssoi (F), Jana Pothfelder (F), Enric Mammen (F).

Gestaltung: Mediaservice Rudi Stix  
Titelbild: Oleksandr Kromplias

### Verantwortlich für Anzeigen:

Mediasüd Robert Macher, Tel. 09 11/988 11-264,  
Fax -265 robert.macher@mediasued.de

**Anzeigenvorlagen** (CMYK) per Mail (PDF) an robert.macher@mediasued.de oder nach Absprache per Post mit dem Vermerk „BJVreport“ direkt an die Druckerei (Anschrift siehe unten)

**Auflage:** 7000 Exemplare  
Erscheinungsweise: zweimonatlich  
Redaktions- und Anzeigenschluss für Ausgabe 3/2022: 15. Mai 2022  
Erscheinungstermin: 14. Juni 2022  
ISSN: 0947-8337  
Copyright 2021 by BJV & Autoren

### Druckerei:

Himmer GmbH Druckerei & Verlag  
Steinerne Furt 95  
86167 Augsburg / www.himmer.de



# Politiker als Warnhinweis auf Zigarettenschachtel

## BayObLG: Höheres Maß an Zurückhaltung bei Äußerung in sozialen Netzwerken

Von Maria Goblirsch

Wie weit darf man in einem auf Youtube veröffentlichten Video gehen, wenn man Politiker kritisieren will und dabei mit Worten kräftig austeilt? Auch in den sozialen Netzwerken hat Meinungsfreiheit ihre Grenzen, musste jetzt ein Nutzer erfahren. Er hatte zu einem dort veröffentlichten Bild erklärt, fünf Politiker der Grünen könnten „als Warnhinweis auf einer Kippenschachtel fungieren“.

Diese Äußerung ist eine strafbare Beleidigung, entschied jetzt das Bayerische Oberste Landesgericht (BayObLG) in Nürnberg (Az.: 204 StRR 574/21). Das Recht, seine Meinung zu äußern, sei nicht schrankenlos, die Wertung des Angeklagten grob ehrverletzend. Bereits die Vorinstanzen hatten den Angeklagten wegen Beleidigung verurteilt. Der war in Revision gegangen. Den Schuldspruch bestätigte das BayObLG dem Grunde nach. In ihrer Grundsatzentscheidung setzten sich die Richter des BayObLG auch mit der Frage auseinander, wann eine Meinungsäußerung den Tatbestand der Beleidigung erfüllt.

Das war geschehen: Ein Nutzer hatte am 29. Januar 2020 auf seinem Youtube-Kanal ein Video mit dem Titel „Es ist Wahnsinn. Hier wird eine Volkswirtschaft kaputt gemacht und alle schauen zu!“ hochgeladen. Auf einem Foto darin waren fünf Personen zu sehen, die vor einem Plakat der Partei „die Grünen“ stehen. Darunter stand der Text: „Ich dachte immer, die Schockbilder auf den Kippenschachteln wären schlimm (Smiley). Das sind die Grünen im Bayerischen Landtag... und nein, das ist KEIN Scherz.“

Der Mann setzte noch eines drauf und kommentierte mündlich im Video: „Ja und wenn ihr euch das anschaut, das sind welche, die sind im bayerischen Landtag. Das ist jetzt kein Witz und auch kein Scherz. Also wenn ich mir die Figuren anschau, und die bestimmen über unsere Zukunft und solche Leute sind gewählt, (...) das sind absolute Lachnummern (...) Das kannst du auf die Kippenschachtel tun als Warnhinweis.“

In erster Instanz hatte das Amtsgericht Hersbruck den Mann im April 2021 wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 40 Tagessätzen von je 80 Euro verurteilt. Seine Berufung hatte vor dem Landgericht Nürnberg keinen Erfolg, die Richter verurteilten ihn noch strenger, nämlich zu einer Geldstrafe von 120 Tagessätzen zu je 200 Euro.

Auch der Senat des BayObLG sah die Äußerung als Beleidigung an. Sie habe sich nicht auf das Kollektiv „die Grünen“ bezogen, sondern auf die in der Videosequenz abgebildeten und identifizierbaren Personen. Das Landgericht sei zu Recht davon ausgegangen, dass man die Aussage zum Warnhinweis „mit ekelerregenden Aufnahmen etwa von Krebsgeschwüren assoziiere“. Die Wertungen des Angeklagten seien für die gezeigten Politiker daher grob ehrverletzend, daran ändere auch das Smiley auf der Bildunterschrift nichts.

Für die rechtliche Bewertung war ausschlaggebend, dass die Rich-

ter die Aussage nicht als Tatsachenbehauptung, sondern als eine Meinungsäußerung einstufen. Für die fehle es an jeglichem Tatsachenbezug. Solche Werturteile fielen, so das BayObLG in seiner Begründung, grundsätzlich unter den Schutz der Meinungsfreiheit. Diese finde jedoch ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze – wie hier dem Straftatbestand der Beleidigung – sowie im Recht der persönlichen Ehre. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts muss im jeweiligen Fall zwischen der Meinungsfreiheit auf der einen Seite und dem Recht der persönlichen Ehre auf der anderen Seite abgewogen werden. Die bayerischen Richter ließen die Waagschale klar zu Gunsten der Politiker ausfallen.

Durch die Textzeile „und ich dachte immer, die Schockbilder auf den Kippenschachteln wären schlimmer“ und den Kommentar „das sind absolute Lachnummern“, „das kannst du auf die Kippenschachteln tun als Warnhinweis“, habe der Angeklagte die Grenze überschritten, bis zu der das Persönlichkeitsrecht und der Ehrschutz hinter das

Recht einer freien Meinungsäußerung zurücktreten müssten.

Die Richter betonten, zwar sei die Grenze zulässiger Kritik bei Politiker\*innen, welche bewusst in die Öffentlichkeit träten, weiter zu ziehen als bei Privatpersonen. Auf der anderen Seite liege aber ein wirksamer Schutz der Persönlichkeitsrechte von Amtsträger\*innen und Politiker\*innen ebenso im öffentlichen Interesse. „Von der Meinungsfreiheit darf bei öffentlich zur Diskussion gestellten, gesellschaftliches Interesse erregenden Beiträgen mit scharfen Äußerungen Gebrauch gemacht werden“, heißt es zur Begründung. Jedoch sei nicht jede ins Persönliche gehende Beschimpfung von Politikern oder Amtsträgern erlaubt.

### Anspruch auf Achtung

Die auf Youtube gemachten Wertungen betrafen die gezeigten Politiker\*innen in ihrem Anspruch auf Achtung, der allen Menschen gleichermaßen zustehe. Soweit der Vergleich mit dem Warnhinweis auf den Zigarettenschachteln gezogen wurde, sei das äußere Erscheinungsbild dieser Personen „in gehässiger Weise betont“ worden. Die Aussage des Angeklagten sei auch nicht spontan erfolgt. Gerade bei einer Äußerung in sozialen Netzwerken sei „ein höheres Maß an Bedachtheit und Zurückhaltung zu erwarten“, stellte das Gericht klar.

**„Das Recht, seine Meinung zu äußern, ist nicht schrankenlos.“**

Das Bayerische Oberste Landgericht



#### Die Autorin

Maria Goblirsch ist Juristin und freie Journalistin mit Schwerpunkt Medienrecht und Medienpolitik.  
@MariaGoblirsch; goblirsch@bjv.de

Foto: Stefan Gregor

## Tipps zum Arbeitsalltag



### Was nach dem neuen Corona-Arbeitsschutz gilt

Für Medienhäuser hat sich zum 20. März 2022 einiges geändert. Die 3G-Regel und die Homeoffice-Pflicht sind weggefallen, der Arbeitgeber darf die Mitarbeitenden nicht mehr nach ihrem Impf- oder Genesenenstatus fragen. Auch die Verpflichtung zum Tragen einer Maske im Betrieb oder in bestimmten Räumen gilt nicht mehr. Aber: Der Gesetzgeber hat die Verantwortung jetzt in die Betriebe verlagert. Ab sofort hat der Arbeitgeber vor Ort in einer „Gefährdungsbeurteilung“ (§ 4 und 5 ArbSchG) zu prüfen und festzulegen, welche Maßnahmen vor Ort für den Infektionsschutz der Belegschaft zu ergreifen sind. Dazu gibt die neue Ver-

ordnung Empfehlungen. Will der Chef etwa in einem Großraumbüro das Tragen der Maske weiter vorschreiben, muss er diese Maßnahme mit dem Betriebsrat abstimmen. Er kann auch weiterhin Homeoffice anbieten, wenn er das zur Kontaktvermeidung und zum Infektionsschutz für sinnvoll hält. Auch diese Ausgestaltung ist mitbestimmungspflichtig. Außerdem muss es der Arbeitgeber den Beschäftigten ermöglichen, sich während der Arbeitszeit impfen zu lassen. Hält er die Gefährdung für hoch, kann der Chef auch die 3G-Regelung weiter gelten lassen und den Nachweis der Impfung oder Genesung verlangen – auch das aber nur in Abstimmung mit dem Betriebsrat. (mgo)

## Der Buchtipps



### Bilder finden, wo es keine gibt

Wie würden Sie den Begriff „Framing“ bebildern? Wie ein geleaktes Geheimdokument verfilmen, oder ein Geschehnis, das weit in der Vergangenheit liegt? Wie lassen sich innerste Gedankenwelten visualisieren? Bildarmut stellt Filmemacher\*innen vor eine ganz besondere Herausforderung: Es geht darum, Spannendes zu zeigen, wo es eigentlich nichts zu sehen gibt. Wer sich traut, seinen Assoziationen und seinem Spieltrieb freien Lauf zu lassen, so zeigen die Autorinnen in diesem Band voller Anregungen, dem steht ein bunter Materialmix zur Verfügung, um Abstraktes in Film zu verwandeln. Realbilder, Fotos, Zeichnungen, digitale Grafiken, Text, Toneffekte oder Schnittsoftwaretricks. Dabei zählt nicht produktionstechnischer Aufwand, sondern einzig die originelle Idee. Selbst eine

ordinäre Glaskeramikherdplatte oder Kinderspielzeug lassen sich zweckentfremden und kostengünstig in eine Filmgeschichte einbauen.

Kauz und Weibel machen Ausflüge in die Filmtheorie und die Wahrnehmungspsychologie und liefern mit dem Buch eine umfangreiche Liste online abrufbarer Videobeispiele. Sie plädieren für interdisziplinäres Arbeiten, für stetigen Ideenaustausch und gegenseitige Inspiration. „Gutes Klauen“ sei ebenfalls erlaubt. Andere zu beobachten, hilft, bessere Filme zu machen. Und so raten die Autorinnen: „Schauen, schauen, schauen!“

Barbara Weidmann

Magdalena Kauz, Barbara Weibel: Assoziative Filmsprache. Unsagbares in Bild und Ton erzählen. Herbert von Halem Verlag Köln, 2021, 296 Seiten, 29,50 EUR, ISBN 978-3-7445-1988-5



## Der Techniktipps



### Wie viel Kapazität muss sein?

Noch in den 2000er-Jahren war Energieknappheit bei Mobiltelefonen kein großes Thema. Ans Ladegerät mussten sie natürlich schon, allerdings waren Standbyzeiten von mehr als einer Woche und Nutzungszeiten von mehreren Tagen überhaupt kein Problem. Bei den modernen Smartphones hingegen sorgt alleine schon das große Display für einen erhöhten Stromverbrauch. Dem begegnen die Hersteller unter anderem mit größeren Akkus. Zum Vergleich: Die aktuellen Topmodelle von Apple und Samsung, das iPhone 13 Pro Max und das Galaxy S22 Ultra, kommen mit Akkukapazitäten von knapp 3700 beziehungsweise 5000 mAh daher. Das im Jahr 2001 weit verbreitete Businessshandy Nokia 6310 brachte noch 1000 mAh

mit. Diese hohen Kapazitäten sind auch unterwegs eine Herausforderung, wenn keine Steckdose zur Verfügung steht. Sehr beliebt zum Aufladen sind so genannte Akku-Packs, auch Power-Banks genannt. Wer ein Smartphone mit hoher Akkukapazität nutzt, sollte beim Kauf genau schauen, welche Power-Bank gewählt wird. Denn ein Modell mit 10.000 mAh kann so manches Smartphone weniger als zweimal voll aufladen, dafür liegt das Gewicht hier in etwa auf dem Niveau des Smartphones selbst. Die bessere Wahl sind dann 15.000 oder 20.000 mAh, 300 Gramm Eigengewicht sind hier aber schnell erreicht. Und um selbst wieder aufgeladen zu werden, brauchen solche Power-Banks gut und gerne zehn Stunden.

Johannes Michel

## „Es fühlte sich an wie ein Sportgefängnis“

Die Herausforderung, aus einer Diktatur über olympische Wettkämpfe zu berichten, nahm Markus Othmer an – und hätte es keinen Tag länger in Peking ausgehalten.

Von Senta Krasser

Olympia in Peking? Bobfahrer Francesco Friedrich zufolge war das „gar nicht so schlimm, wie es in der deutschen Presse dargestellt wurde“. Nachgefragt bei Markus Othmer, der für die ARD zum siebten Mal von Olympischen Spielen berichtet hat.

*Sagen Sie mal, Herr Othmer, war Olympia in Peking halb so wild?*

**Markus Othmer:** Ich kann jeden Sportler, der für seinen Sport brennt, verstehen, wenn er sagt, das war doch gar nicht so schlimm, ich hab mein Ziel erreicht, ich hab olympisches Gold. Gerade für Bobfahrer war die Bahn in Yanqing wirklich spektakulär – lässt man das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz außen vor. Ich als Berichterstatter hätte es aber keinen Tag länger in Peking ausgehalten.

*Drei Wochen hielten Sie durch. Wie war's?*

Es fühlte sich an wie ein Sportgefängnis. Zu den Wettkämpfen durfte ich, sonst war ich eingesperrt. Weder konnte ich mit Leuten reden, mit denen ich reden wollte, noch mich frei bewegen. Mal frische Luft auf der anderen Straßenseite schnappen? Selbst das war nicht möglich. Vor dem Hotel stand permanent Polizei mit Blaulicht. Der chinesische Staat wusste jederzeit, wo ich mich gerade befinde.

*Beängstigend!*

Ja, je länger ich darüber nachdenke, desto unheimlicher war es.

*Dabei kannten Sie Peking schon von den Sommerspielen 2008.*

Das war signifikant anders. Ich war damals fürs ARD-„Mittagsmagazin“ dort und konnte auch mal die Verbotene Stadt besuchen oder in ein Restaurant gehen. Auch mit ganz normalen Chinesen ins Gespräch kommen war möglich. Diesmal traf ich auf eine von A bis Z einstudierte Choreografie mit Menschen in Schutzanzügen, von denen außer „good morning“ und „nin hao“ nichts zurückkam. Wir wurden wie gefährliche Super-Spreader behandelt.

Den Menschen in Deutschland zeigen, wie es in China ist, und nicht, wie es China gern hätte – mit diesem journalistischen Credo machte sich Markus Othmer auf den Weg nach Peking. Ein Boykott der Winterspiele kam für den Reporter der ARD-„Sportschau“ nicht in Frage. Wegschauen könne nicht die Lösung sein.

Foto: Tobias Barnerssoi

*Wegen Corona-Fällen in der ARD-Crew standen Sie zeitweise fast allein an der Reporterfront. Wie sehr wankte die Berichterstattung aus Peking?*

Ins Wanken kam sie nie. Wir alle haben sicher mehr gearbeitet als geplant, auch weil wir mit einem stark verkleinerten Team angereist waren. Zum Glück konnte ich durchweg arbeiten und musste nicht in Quarantäne aufs Hotelzimmer. Erst kurz vor Olympia-Schluss begann bei mir das Zittern: Stell dir vor, du steckst dich jetzt an und musst da bleiben ...

*Warum haben Sie sich überhaupt dem Risiko ausgesetzt?*

Ich ließ mir lange Zeit mit der Entscheidung, ob ich nach China reise. Bei unserem Team-Chef Christoph Netzel muss ich mich bedanken, dass er mir wie allen anderen Kolleginnen und Kollegen die Wahl ließ. Es war eine Herausforderung, während einer Pandemie aus einer Diktatur über olympische Wettkämpfe zu berichten. Aber gerade dadurch auch journalistisch spannend. Ich bereue es nicht. Ich kann aus erster Hand erzählen, wie es war.

*In Ihrem Bewegungsradius waren Sie limitiert – auch journalistisch?*

Was ich journalistisch tun konnte, war weniger als erhofft. Recherche außerhalb der Bubble war kaum möglich. Das fand ich unerträglich. Ich konnte aber auf Informationen aus unserem Korrespondentennetz vor Ort zurückgreifen und mir zumindest punktuell selbst ein Bild machen, etwa vom neuen Hochgeschwindigkeitszug, der einen in 47 Minuten aus den Bergen nach Peking bringt. Und natürlich von den Sportstätten.

*Wie fällt Ihr Bild aus?*

Nicht alles ist ausschließlich negativ. Für den Sport sind die extrem imposanten Bauten wie die Bobbahn, wie gesagt, schon toll. Die andere Seite



**Markus Othmer**

wurde 1965 in Nürnberg geboren. Basis seiner Karriere als Radio- und Sportfernsehmoderator ist ein Politik-Studium in München und ein Volontariat beim Nürnberger Lokalradio *Radio F*. Acht Jahre moderierte er auf *Antenne Bayern*, bevor er 1997 zu *Bayern 3* wechselte. Im *BR* Fernsehen führt er durchgängig seit 2005 durch die Sendung „Blickpunkt Sport“. Außerdem ist er für die *ARD*-Sportschau im Einsatz als Reporter und Kommentator; im *ARD*-Mittagsmagazin moderiert er die Sportnachrichten. Nebenbei arbeitet der dreifache Vater als Dozent, Coach und Eventmoderator. Mit MOPS TV betreibt er eine Produktionsfirma für Imagefilme.

Foto: Jana Pothfelder

der Medaille ist, dass sie mitten in ein Naturschutzgebiet hinein gebaut wurde. Schanze und Eiskanal sind ein gigantisches Statement des chinesischen Staates, der auch auf der sportlichen Landkarte als Weltmacht dastehen möchte.

*Ein Statement, das Sie als Reporter verstärkt haben?*

Mein journalistisches Credo war, dass ich den Menschen in Deutschland zeigen möchte, wie es in China ist, und nicht, wie es China gern hätte. Also nicht dem IOC und der chinesischen Staatsmacht die jubelnde Matte bereiten, sondern den Sport abbilden. Und: immer wieder kritisch nachfragen.

*Nachfragen beim IOC-Chef klappte ja nicht.*

Wir haben wiederholt angefragt, ob Thomas Bach bei uns im Studio vorbeischaut und sich äußert. Ich möchte nicht sagen, er wollte nicht. Es ging zeitlich nicht, hieß es offiziell.

*Der Biathlet Erik Lesser nahm kein Blatt vor den Mund. Er hätte sich einen IOC-Präsidenten „mit ordentlich Rückgrat gewünscht“.*

Ist doch toll, wenn ein Erik Lesser sich so äußert! Genauso bewundere ich die „Kein Krieg in der Ukraine“-Statements von Sportlern bei den Paralympics. Ich finde nur, man sollte Sportler nicht für etwas instrumentalisieren, was an anderer Stelle entschieden werden muss. Sie durften ja nicht mitentscheiden, wo diese Spiele stattfinden. Für uns Berichterstatter war es eine Gratwanderung: Erzähle ich beim ersten, zweiten, dritten und vierten Lauf von Francesco Friedrich jedes Mal, dass die Anlage in einem schnee-armen Naturschutzgebiet steht? Oder würdige ich den Athleten, der auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit steht?

*Angesichts dieses Dilemmas: Wäre es rückblickend besser gewesen, nicht über diese Winterspiele zu berichten?*

Wegschauen kann nicht die Lösung zu sein. Das ist mir zu billig. *ARD* und *ZDF* hatten die Medienrechte bereits 2017 erworben – im Rahmen eines Pakets, das alle Olympischen Spiele von 2018 bis 2024 umfasst. Hätten wir nicht berichtet, hätten wir dadurch nicht nur diese Rechte verfallen lassen, sondern außerdem auch die Falschen bestrafen: die Sportlerinnen und Sportler, die eine solche Bühne nur alle vier Jahre haben – sowie die Millionen Wintersportfans. Also haben wir bei *ARD* und *ZDF* uns damit auseinandergesetzt, in welcher angemessenen Form wir aus Peking berichten. Unser Konzept, die Kombination aus emotionaler Sportberichterstattung und dem kritischen Blick über den sportlichen Tellerrand, ist, wie ich finde, gut aufgegangen. Themen wie Menschenrechtsverletzungen, Überwa-

chung, Zensur und mangelnde Nachhaltigkeit haben wir dadurch in den Fokus eines Millionenpublikums gebracht.

*Sportjournalisten wie Jens Weinreich blieben zuhause, weil sie das „System Olympia“ nicht unterstützen wollten.*

Noch mal: Wenn man über Olympische Spiele berichtet und das mit kritischem Blick fürs Drumherum und die Rahmenbedingungen tut, dann finde ich das die bessere Lösung.

*War es für Sie als Freiberufler womöglich eine existenzielle Frage: Fahre ich nicht nach Peking, verdiene ich nichts?*

Nein, da gab es keine Abhängigkeit. Ich habe schon genug gemacht in meinem Leben, um frei entscheiden zu können.

*Nach Peking ist vor Katar. Käme die FIFA auf Sie zu, das Logo für die Fußball-WM zu präsentieren, so wie Sie es bei der Vorstellung des Münchner Logos für die Euro 2020 taten, würden Sie es tun?*

Niemals! Ich bin ein Bolzplatzkind. Das ist nicht mein Fußball, der in Katar stattfindet. Wenn ich im Rahmen meiner freien Tätigkeit Events moderiere, muss ich sie mit meiner Überzeugung in Einklang bringen können – und es darf natürlich kein Interessenskonflikt mit meinem Job als Sportjournalist entstehen. Ein Auftrag der FIFA käme also ohnehin nicht in Frage. Und ich möchte auch festhalten: Die Vorstellung des Münchner Logos für die Euro 2022 war eine Veranstaltung der Stadt München – nicht der UEFA. An solchen Jobs bereichere ich mich auch nicht, sondern spende regelmäßig Honorare an die Bayerische Sportstiftung, die junge Talente unterstützt – etwa 40.000 Euro kamen dadurch bislang zusammen.

*Fahren Sie zur Fußball-WM?*

Stand jetzt, nein.

*Wieder ein Sportereignis, das keiner haben will.*

Ja, mit Katar kommt ein weiteres wirklich heikles Sport-Event auf uns zu. China ist nicht das Mutterland des Wintersports, so wie Katar nicht das Mutterland des Fußballs ist. Das Grundproblem ist wieder die Vergabe.

*Das Kind ist schon in den Brunnen gefallen. Und nun?*

Auf jeden Fall: kritisch berichten. Und wenn wir dann aus diesem Sportjahr 2022 herausziehen, dass man durch die Ausrichtung in fragwürdigen Ländern den Sport zugrunde richtet und nicht „neue Märkte eröffnet“, wie es so schön heißt, dann haben wir, glaube ich, das Beste erreicht.

*Glauben Sie, Sie werden Olympische Spiele auf deutschem Boden erleben?*

Als Moderator? Der Zug ist, fürchte ich, abgefahren. Aber ich hoffe sehr, dass Peking zumindest zu einem Umdenken geführt hat. Und da sehe ich den Wert des Journalismus. Wenn wir durch unsere Berichterstattung dazu beigetragen haben, die Spiele wieder in die richtige Richtung zu lenken, dann bin ich glücklich.

**Die Autorin**

Senta Krasser arbeitet frei als Medienjournalistin.

@sentakrasser, senta@krasserjournalismus.de

Foto: Enric Mammen

# Journalisten brauchen Freiheit

## BJV-Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit 2022



**Einsendeschluss: 25. April 2022**

Eine demokratische Gesellschaft funktioniert nur mit einer freien Presse. Deshalb vergibt der **Bayerische Journalisten-Verband (BJV)** einen Preis zum **Tag der Pressefreiheit 2022**. Ausgezeichnet wird ein journalistisches Werk (Karikatur, Foto, Video-/Audioclip oder Text), das sich herausragend mit dem Wert der Pressefreiheit auseinandersetzt. Nähere Informationen finden Sie unter: [bjv.de/pressefreiheit2022](http://bjv.de/pressefreiheit2022)

[www.bjv.de](http://www.bjv.de)

 [facebook.com/bjvde](https://facebook.com/bjvde)

 [twitter.com/bjvde](https://twitter.com/bjvde)

**BJV** Bayerischer  
Journalisten-Verband  
e.V.

**Die Stimme der Journalisten  
in Bayern**

# AFAG-Termine 2022

Netzwerke für  
Geschäftserfolge!

## Publikummessen



26. - 30. Oktober 2022  
**Consumenta Nürnberg**  
Süddeutschlands größte Publikumsmesse  
für Lifestyle, Bauen & Wohnen  
[www.consumenta.de](http://www.consumenta.de)

## Special Interest Messen



26. - 30. Oktober 2022  
**Faszination Pferd Nürnberg**  
Das Indoor-Reitsportevent mit Fachmesse  
[www.faszination-pferd.de](http://www.faszination-pferd.de)



28. - 30. Oktober 2022  
**Gin+Tonic Messe Nürnberg**  
GINmarket-Treffpunkt für  
Gin- und Tonic-Freunde  
[www.gin-tonic-messe.de](http://www.gin-tonic-messe.de)



28. - 30. Oktober 2022  
**Heintier Messe Nürnberg**  
Angebote, Informationen und Show  
rund um die tierischen Freunde  
[www.heintier-messe.de](http://www.heintier-messe.de)

## Fachmessen



26. - 29. April 2022  
**interlift Augsburg**  
Internationale Fachmesse für Aufzüge,  
Komponenten und Zubehör  
[www.interlift.de](http://www.interlift.de)



4. + 5. Mai 2022  
**TI-Expo + Conference Essen**  
Das Top-Event für die WKS-Branche  
[www.ti-expo.de](http://www.ti-expo.de)



22. - 25. Juni 2022  
**Stone+tec Nürnberg**  
Internationales Kompetenzforum Naturstein  
und Steintechnologie Fachmesse + Congress  
[www.stone-tec.com](http://www.stone-tec.com)



27. - 30. Oktober 2022  
**iENA Nürnberg**  
Internationale Fachmesse  
„Ideen - Erfindungen - Neuheiten“  
[www.iena.de](http://www.iena.de)



29. + 30. Oktober 2022  
**Hack & Make Nürnberg**  
Kreativ- und Technikmesse zur Zukunft  
[www.hackmake.de](http://www.hackmake.de)



**AFAG Messen und Ausstellungen GmbH**  
Messezentrum 1 · 90471 Nürnberg  
(09 11) 9 88 33 - 7000  
[info@afag.de](mailto:info@afag.de) · [www.afag.de](http://www.afag.de)



Mitglied im Fachverband  
Messen und Ausstellungen



Mitglied der Gesellschaft zur freiwilligen  
Kontrolle von Messe- und Ausstellungszahlen



Änderungen vorbehalten!  
Stand: 29. 03. 2022